

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 1.40 Gulden, Restameile 2.50 Gulden, in Deutschland 2.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 277

Freitag, den 27. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Der Sejm zum Regierungsprogramm.

Eine absolute Mehrheit für Skrzynski. — Die Ablehnung rechts und links.
Die Annahme der Locarno-Verträge. — Mißstimmung unter den Regierungsparteien.

Gestern abend hat der Sejm mit namhafter Mehrheit die Programmklärungen des Ministerpräsidenten Graf Skrzynski zur Kenntnis genommen und das von den radikalen Bauern eingebrachte Mißtrauensvotum abgelehnt. Gegen die Regierung stimmten die reaktionären christlichen Demokraten, die linke Bauernpartei „Wyzwolenie“, die Ukrainer und die Russen. Die deutsche und jüdische Fraktion enthielten sich der Stimme.

Aber auch in den Regierungsparteien macht sich ein gewisses Unbehagen insofern bemerkbar, als sich die einzelnen Parteien in verschiedenen Punkten mißtrauisch gegenüberstehen. Den ersten Anlaß dazu gaben die Nationaldemokraten, welche gegen die mit den Sozialdemokraten getroffenen Vereinbarungen bereits gestern im Sejm einen Antrag zur Aufhebung des Achtstundentages und sonstiger gesetzgeberischen Errungenschaften der Arbeiterklasse eingebracht haben.

Die Gruppen, die zwar der Regierungskoalition nicht angehören, von denen jedoch das neue Kabinett eine wohlwollende Neutralität erwartete, nehmen die Regierungserklärung Skrzynskis äußerst kühl an. In dem Organ der Christlich-Nationalen kritisiert Stroncki das Exposé Skrzynskis geradezu vernichtend. Man hätte daraus die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Regierung gar nicht imstande sei, ein festes Programm aufzustellen, sie sei ein Abbild des Sejms im Kleinen, mit seinen nur sehr locker verbundenen Fraktionen. Selbständige müßten aus der Regierungserklärung entnehmen, daß die Regierung die Lage durchaus mißverstehe. Das Glend im ganzen Lande dauere jedoch fort. Der jüdisch-polnische „Nasz Przegląd“ sieht die diplomatische Mission Skrzynskis im Sejm als nur halb gelungen an. Die jüdische Fraktion müßte trotz starker Sympathien für den Ministerpräsidenten seinem Kabinett gegenüber eine abwartende Haltung einnehmen, weil keine Garantien für die baldige Erledigung auch nur der geringsten Forderungen der Fraktion gegeben seien. Die slawischen Minderheiten sind nicht in Opposition gegen Skrzynski, sondern gegen den Unterrichtsminister Stanislaus Grabki.

Der immer noch tobende Kampf zwischen Pilsudski und Sikorski ist auch nicht dazu geeignet, die Sanierungsarbeiten der neuen Regierung zu fördern. Skrzynski verspricht, den Kriegsministerposten noch vor seiner Abreise nach London zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno an befähigen, und zwar mit einem General, der in dem Kampf Pilsudski-Sikorski nicht engagiert ist. Inzwischen begannen sich die von Sikorski vor seinem Rücktritt eingeleiteten Maßnahmen gegen die Pilsudskianer auszuwirken. So ist der Führer der 1. Legionärdivision in Wilna, General Domb-Biernacki, um seinen Abschied eingekommen. Der Grund ist in der Verordnung des letzter zurückgetretenen Kriegsministers Sikorski zu sehen, die sich gegen die Anhänger Pilsudskis richtet und jedes politische Auftreten von Militärpersonen verbietet. Auch der Divisionskommandeur General Orlica-Dreszer, bisher Stadtkommandant von Warschau, den Sikorski nach Polen versetzt hatte, wird seinen Abschied einreichen.

Schätzwahrscheinlich werden die Auseinandersetzungen erst nach der Rückkehr Skrzynskis aus London, wohin er sich heute begibt, zum Ausdruck kommen und somit Klarheit für die Existenzmöglichkeit der neuen Regierung schaffen.

Als ein Erfolg Skrzynskis ist immerhin die Tatsache zu verzeichnen, daß der Auswärtige Ausschuß des polnischen Landtages gestern die Verträge von Locarno angenommen hat. Gegen die Verträge sprach der Vertreter der christlich-nationalen Partei und der Sprecher der radikalen Bauernpartei. Ministerpräsident Graf Skrzynski betonte, daß eine Ablehnung des Verfassungswerkes von Locarno für Polen Kollaboration und damit den Tod bedeute, eine Annahme hingegen eine 5 bis 10jährige Friedensperiode, während der es an seinem Ausbau arbeiten könne.

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet: Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages wird, wie jetzt feststeht, nicht durch die Boten, sondern durch die Alliierten erfolgen. Die deutschen Delegierten in Locarno, Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann, werden sich mit den Staatssekretären von Schubert und Kempner und Ministerialdirektor Gauß nach London begeben und die Unterschriften vollziehen. Für den Aufenthalt in London sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen.

Der Londoner Vertreter des „Manchester Guardian“ schreibt: Die britische Regierung habe die auswärtigen Regierungen lediglich benachrichtigt, daß die im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Locarno-Verträge geplanten Festlichkeiten abgesagt seien. Sie habe aber selbstverständlich nicht angeordnet, daß nur die fremden Botschafter den Akt unterzeichnen sollten. Wenn die fremden Minister, die an der Unterzeichnung in Locarno teilnahmen, nicht kommen würden, so würde

das in London als die größte Enttäuschung empfunden werden. Man erwarte in London die Gelegenheit, die sich für Verhandlungen zwischen den britischen Staatsmännern und den Staatsmännern der Signatarstaaten bieten werde. Es würde z. B. für wertvoll gehalten werden, wenn Dr. Luther ebenso wie Dr. Stresemann kommen würden. Das Blatt fügt hinzu: Die fremden Minister würden selbstverständlich nicht in ihren Hotels sitzen bleiben und miteinander dinnieren, im Gegenteil würden die gleichen Diners und Frühstücke stattfinden, die ursprünglich vorgesehen waren, nur, daß sie einen privaten und nicht offiziellen Charakter haben würden. Die fremden Minister würden auf diese Art die gleichen Beute treffen, wie wenn die offiziellen Festlichkeiten nicht abgesagt worden wären. Es sei wichtig, daß man dies in den beteiligten Ländern wisse.

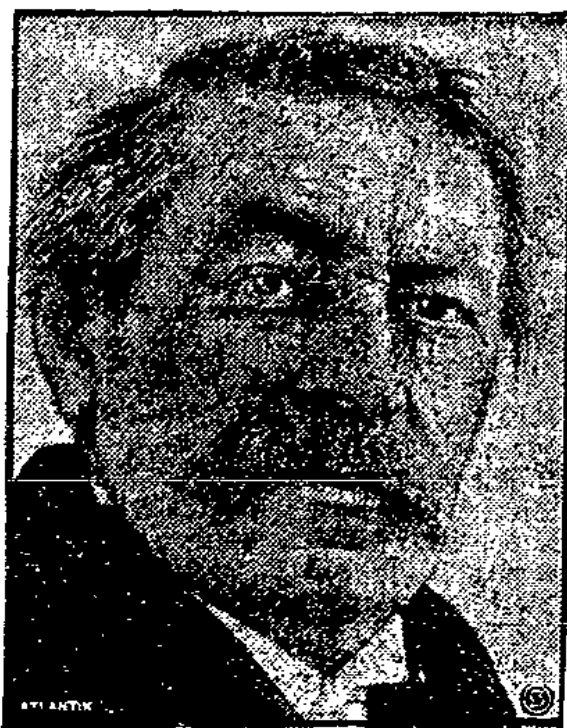
Annahme der Locarno-Gesetze im Reichstag.

Am Donnerstag verabschiedete der Reichstag mit großer Mehrheit, und zwar mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei sowie der hannoverschen und bayerischen Bauernbundsabgeordneten und der Wirtschaftspartei, den Vertrag von Locarno in zweiter Lesung. Alle Zusatzanträge wurden abgelehnt. Der § 1 des Gesetzeswurfs wurde mit 271 gegen 149 Stimmen angenommen, während der § 2 über den Eintritt in den Völkerverbund mit 242 Stimmen gegen 169 Stimmen auf sich vereinigte. Von den bei der Abstimmung über § 1 abgegebenen 271 Sa-

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Frankreich.

Die Sozialisten lehnen die Regierungsbeteiligung ab. — Briand bildet ein Kabinett der republikanischen Mitte.

In der gestrigen Vormittagsitzung der sozialistischen Kammerfraktion wurde zur Aufstellung eines Finanzplanes einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die sozialistische Fraktion stellt ihrerseits fest, daß eine Verständigung mit den Vertretern der Linksparteien in der Kammer und im Senat bezüglich der Finanzlage nicht hat erzwungen werden können, da zwei Auffassungen weiter einander gegenüberstehen: Das von den übrigen Parteien vertretene Regierungsprogramm entspricht nicht der Auffassung, die die



Briand

sozialistische Partei vertritt, daß dieses Programm der sozialistischen Partei nicht einen Einfluß entsprechend der Verantwortung sichert, die man von ihr fordert. Sie erklärte deshalb einstimmig, das von Herriot ihr gemachte Anerbieten einer Zusammenarbeit nicht annehmen zu können.

Briand, der am Donnerstagabend nach der Ablehnung Herriots vom Präsidenten der Republik erneut mit der Bildung der Regierung beauftragt worden ist, hat seine Verhandlungen auf Freitag vertagt. Seine Bemühungen dürften diesmal der Bildung eines ausgesprochenen Konzentrationsministeriums gelten, gegen das der bisherige Widerstand der Radikal-Sozialen nach der Weigerung der Sozialisten, sich an einem Kabinett Herriot zu beteiligen, beträchtlich abgenommen hat. Briand wird voraussichtlich versuchen, außer den drei bürgerlichen Gruppen des Kartells die republikanischen Mittelgruppen zur Mitarbeit heranzuziehen. In dem von Briand zu bildenden Kabinett wird voraussichtlich Louchet das Ministerium der Finanzen zufallen. Weiterhin soll Briand beabsichtigen, sich die Unterstützung Herriots und Painlevés und des ehemaligen Ministerpräsidenten Begges als Vertreter der Mittelgruppen zu sichern.

Der am Donnerstag von der sozialistischen Fraktion einstimmig gefasste Beschluß, den Eintritt in ein von Herriot zu bildendes Kabinettministerium abzulehnen, läßt die Haltung, die die französische Sozialistische Partei in der schweren innenpolitischen Krise, die Frankreich seit Beginn dieser Woche durchmacht, in einem für deutsche Begriffe schwer verständlichen Sinne erkennen.

Die Fraktion hatte am Dienstag ebenfalls einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sie sich bereit erklärte, die Regierung allein oder in Gemeinschaft mit den bürgerlichen

Stimmen sind also bei der zweiten Abstimmung zehn Stimmen auf die Reinsager entfallen. Der Rest von 19 Abgeordneten enthielt sich der Stimme. Ein Abgeordneter gab bei der Abstimmung über § 2 überhaupt keinen Stimmzettel ab.

Die Regierungsumbildung in Baden.

In der gestrigen Nachmittagsitzung des badischen Landtages wurde bei fast vollbesetztem Hause und gefüllten Tribünen die Wahl der Regierung vorgenommen. Insgesamt wurden 68 Stimmen abgegeben, 42 Stimmen entfielen auf die bisherigen Minister Reumers, Köhler und Trunk, die von den Sozialdemokraten und dem Zentrum gewählt wurden. Die anderen Parteien gaben weiße Zettel ab. Die Wiedergewählten nahmen die Wahl an. Reumers wurde außerdem die Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht übertragen.

In Staatsräten wurden (bisher 2, jetzt) berufen die Abgeordneten Maier-Heidelberg (Soz.), Marum (Soz.) und Weichaupt (Zentrum). Die Gewählten nahmen das Amt an. Es folgte darauf die Wahl des Staatspräsidenten. Minister Trunk wurde mit 41 von 48 abgegebenen Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Die Deutsche Volkspartei hat bei der Wahl des Ministeriums eine Erklärung abgegeben, in der sie betont, daß sie nicht in der Lage sei, einer Regierung in der geplanten Zusammensetzung Vertrauen entgegenzubringen und sich deshalb der Abstimmung enthalten werde. Ebenso erklärte der Vertreter der Demokraten, daß seine Partei Stimmhaltung üben werde. Auch die Kommunisten enthielten sich der Abstimmung.

Gruppen der Linken, die sie bis dahin unterstützt hat, zu übernehmen. Diese Entschliebung, deren Fassung sich nicht durch besondere Klarheit auszeichnete, hatte zu mannigfachen Deutungen Anlaß gegeben. Für den Außenstehenden konnte es zunächst zweifelhaft erscheinen, ob der Beschluß der Partei lediglich auf die beiden Möglichkeiten eines rein sozialistischen Ministeriums bzw. eines unter sozialistischer Führung stehenden Linkskabinetts bezöge, oder ob er darüber hinaus sich auch für die dritte Möglichkeit der sozialistischen Beteiligung an einem von bürgerlichen Linkspolitikern gebildeten Ministerium rechtfertigen ließ.

Jeder, der um die Geschichte der seit Jahr und Tag auf den französischen Parteitagungen über die Frage der Regierungsbeteiligung geführten Debatten nur einigermaßen Bescheid wußte, und der darüber hinaus zwischen den Zeilen der offiziellen Mitteilungen zu lesen verstand, konnte sich jedoch über die wahre Bedeutung des gefassten Beschlusses kaum irgendwelchen Illusionen hingeben. Von sozialistischer Seite aber war der Fehler begangen worden, daß nicht nur nichts unternehmen worden ist, um die Mißverständnisse zu beseitigen, sondern Unklarheit gegeben hatte, aus der Welt zu schaffen, sondern im Gegenteil von einzelnen Mitgliedern des Parteivorstandes ausdrücklich versichert worden war, daß die getroffene Entscheidung auch die Möglichkeit des Eintritts von Sozialisten in ein bürgerliches Kabinett in sich schließe. Inzwischen aber hatte der Parteivorstand mit 13 gegen 10 Stimmen die Entscheidung gefaßt, die eine sozialistische Beteiligung an einem Ministerium Herriot ausdrücklich ausschloß. In dem gleichen Sinne entschied am Donnerstagmittag auch die Fraktion. Da angesichts der Unstimmigkeiten, die zwischen der sozialistischen Gruppe und den anderen Parteien des Kartells auch über das finanzielle Sanierungsprogramm ausgebrochen waren, selbst die Politik der parlamentarischen Unterstützung ernstlich nicht mehr in Frage kommen konnte, blieb Herriot keine andere Wahl, als den Auftrag zur Kabinettsbildung abzulehnen.

Theoretisch bleibt danach zwar noch für den Präsidenten der Republik die Möglichkeit, einen der französischen Genossen mit der Bildung des neuen Ministeriums zu beauftragen. Aber selbst wenn das geschehen, oder selbst, wenn es Leon Blum oder Paul Boncour gelingen sollte, mit oder ohne Beteiligung bürgerlicher Linkspolitiker ein Kabinett auf die Beine zu bringen, so kann man sich auch im sozialistischen Lager kaum irgendwelchen Illusionen hingeben, daß dieses Kabinett nicht einmal in der Kammer, geschweige denn im Senat eine Mehrheit finden kann und seine Lebensdauer auf höchstens ein- oder zweimal 24 Stunden beschränkt sein wird.

Angesichts dieser Sachlage würden die französischen Genossen wahrscheinlich länger daran getan haben, wenn sie unter Verzicht auf alle Taktik von Anfang an keine Zweifel über ihre wahren Absichten gelassen hätten. Statt dessen hat die wirklich nicht sehr geschickte Taktik nicht nur die letzten Ausichten eines neuen Kartellministeriums endgültig zerstört und die Partei mit der Verantwortung für das endgültige Auseinanderfallen des Linkskartells belastet, sondern darüber hinaus sie auch dem von den anderen Parteien erhobenen Vorwurf ausgesetzt, die schwere Krise, in der sich Frankreich befindet, um mehrere Tage verlängert zu haben.

Keine deutsche Beteiligung an der Mosul-Konzeption. Aus London wird gemeldet: In englischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, dementiert man auf das entschiedenste die von dem „Daily Herald“ verbreitete Meldung, nach der Chamberlain in Locarno der deutschen Regierung angeboten haben soll, den neben von der „Standard Oil Company“ ausgehenden Plan in der Leitung der „Ärztischen Öl Company“ (der einzigen Konzeptionärin für Mosul) durch deutsche Interessenten einnehmen zu lassen. Von der gleichen Seite wird betont, daß die Delikatesse in Locarno überhaupt nicht zur Diskussion kam.

Ein „Locarno des Nordens“.

Die bereits verstummte Polemik der holländischen Presse gegen den Locarno-Vertrag wird von den „Nieuwspijper“ in besonderer Veranlassung wieder aufgenommen. Das Blatt führt aus: Das Wort „Locarno“ werde allmählich zum Lösungswort einer jeden aggressiven Politik des Bürgerkriegs gegen den Sowjetbund. Einen Beweis dafür liefert die schwedische Presse, die einen Garantiepaß der nördlichen Mächte der ehemaligen russischen Randstaaten, ein „Locarno des Nordens“ befürwortet, wobei die Gefahr von Osten, d. h. von Moskau zur Begründung der Notwendigkeit eines solchen Paktes herangezogen werde. Die „Nieuwspijper“ äußern sich besonders erbittert darüber, daß die schwedischen Blätter in erster Linie Finnland als von Osten bedroht und in schwieriger Lage befindlich darstellen. Von Seiten des Sowjetbundes drohe aber keinem Staat Gefahr und am wenigsten Finnland. Wohl aber dürste man sich in Moskau beunruhigt zeigen durch die kriegerische Stimmung in einem Teil des finnischen Bürgerkriegs, das auch Appell nach der Murmanküste, ja sogar nach Archangelsk (!) verrate. — Befürchtungen hinsichtlich einer solchen finnischen Expansionspolitik können wohl ohne weiteres als Hirngespinnke bezeichnet werden.

Neues Geständnis des Lemberger Attentäters Olszancki

Der Ukrainer Olszancki, der bereits im Oktober 1924 bei seinem unerlaubten Grenzübertritt nach Deutschland in Brest ein Geständnis abgelegt hat, daß er der Attentäter sei, der am 6. September 1924 in Lemberg die Bombe gegen den polnischen Staatspräsidenten geschleudert habe, hat dieses Geständnis jetzt vor der Berliner Polizei, bei der er sich freiwillig gemeldet hat, wiederholt und erweitert. Er gab an, das Attentat seinerzeit auf Befehl der geheimen ukrainischen Militärorganisation ausgeführt zu haben. Diese Organisation habe ihm, als er sich nach der Tat in Sicherheit gebracht habe, versichert, daß sie selbst entsprechende Mittelungen an die polnischen Behörden machen würde, durch die verhindert würde, daß an seiner Stelle ein völlig Unschuldiger, nämlich der nach der Tat als angeblicher Attentäter verhaftete Student Steiner verurteilt werde. Er habe auch später erfahren, daß in diesem Sinne alles geschehen sei und habe daher bis jetzt angenommen, daß dies geschehen würde, um eine Verurteilung des Steiner, der mit dem Attentat nicht das mindeste zu tun habe, zu verhindern. Da aber trotzdem die Verhandlung gegen Steiner 8 Wochen lang durchgeführt wurde, habe ihn der oberste revolutionäre Rat dieser Geheimorganisation verurteilt, das frühere Geständnis in allen Punkten zu ergänzen, die die Polizei etwa als wesentlich erachten würde. Abgesehen davon, daß er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, einen Unschuldigen für seine Tat büßen zu lassen, leite ihn auch der Wunsch, den polnischen Behörden, die ihm bisher als politischer Flüchtling Asylrecht gewährt hätten, zu beweisen, daß es sich bei seinem damaligen Geständnis nicht etwa um die Angaben eines Abenteurers gehandelt habe, der sich dieses Asylrecht durch falsche Befundungen habe erschwindeln wollen.

Mißtrauensvotum der englischen Arbeiterpartei.

Im Unterhaus brachte der Arbeiterführer Tom Shaw das offizielle Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gegen das Kabinett Baldwin ein, worin der Regierung vorgeworfen wird, daß sie es unterlassen habe, in den letzten 8 Monaten irgendwelche Maßnahmen zur Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit vorzuschlagen. Das sie ferner eine unschließliche Behandlung der Arbeitslosen in den Unterstützungsfragen dulde, die zu unangenehmer Belastung in den bedürftigen Bezirken und zur Vergrößerung der Leiden und der Unzufriedenheit unter der Bevölkerung führen.

Wegen eines Vortrages über Bebel zu Berlin verurteilt. Das Berliner Tageblatt meldet aus Budapest, daß ein sozialdemokratischer Lehrer wegen eines Vortrages über die Frauenfrage an Hand des Buches von Bebel „Die Frau

und der Sozialismus“ zu neun Monaten schweren Kerker verurteilt wurde. Das Gericht erklärte in dem Urteile eine Aufreizung.

Die Umgruppierung der Rheinlandbesatzung.

Nach offiziellen Meldungen aus Mainz hat der Generalstab der französischen Besatzungsarmee die Vorbereitungen für die durch die Räumung von Köln notwendig gewordene Umgruppierung der Truppen beendet. Die gegenwärtig in Wiesbaden liegenden französischen Truppen, die durch englische ersetzt werden, sollen nach Mainz verlegt werden, um dort die 42. Division abzulösen, die ebenso wie zwei in der Umgebung liegende Kürassierregimenter nach Frankreich abtransportiert werden. Der Sitz des Generalstabs des 30. Armeekorps wird nach Koblenz verlegt. Insgesamt wird die Stärke der französischen Besatzungstruppen auf drei Armeekorps zu je 2 Divisionen herabgesetzt.

Die Besetzung Trier's und Jülich's.

Die „Germania“ meldet: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, handelt es sich bei der Truppenverlegung in Trier und Jülich lediglich um eine vorübergehende Maßnahme, nämlich um die Unterbringung der auf dem Rückmarsch be-

Deutschnationaler Schmerz um Kölns Räumung



„Nanu, die Franzosen räumen jetzt schon Köln? Was sollen wir nun unseren Wählern vorquatschen?“

findlichen französischen Truppen. Die französische Regierung hat bestimmt, daß die Besetzung von Trier und Jülich in kürzester Frist auf den früheren Stand zurückgeführt wird.

Schiffherin in Paris.

Der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschichserin, der am Donnerstag früh in Paris angekommen war, hatte im Laufe des Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Außenminister Briand und daran anschließend mit dem Generalsekretär des Auswärtigen, Berthelot. Beide Unterredungen haben vor allem der Regelung der russischen Schulden in Frankreich gegolten. Wie der „Petit Parisien“ mitteilen zu können glaubt, soll vereinbart worden sein, diese Frage bei einem zweiten längeren Aufenthalt Tschichserins nach seiner Rückkehr aus Südfrankreich in etwa 14 Tagen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, um eine baldige Regelung herbeizuführen. Sie soll, wie das Blatt hinzusetzt, nunmehr den Gegenstand offizieller Verhandlungen bilden. Tschichserin hat bereits am Donnerstagsabend Paris wieder verlassen.

Der Schweriner Mordmordprozess vertagt. Der Mordprozess vor dem Schweriner Schwurgericht gegen Wolf und Genossen ist auf Montag vertagt worden, weil der eine Verteidiger, Dr. Everling, als Reichstagsabgeordneter an der Abstimmung über das Locarno-Gesetz teilnehmen will.

Der neue Berliner Stadtverordnetenvorsteher. In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde durch Zuzug der Sozialdemokraten Stadtverordneter Pak zum ersten Vorkraker gewählt. Pak war bereits Vorsteher der vorigen Stadtverordnetenversammlung.

Sakentzenler-Banditismus. In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag zog ein Trupp Sakentzenler zu dem Vorwärtsgebäude in Berlin und zertrümmerte eine der großen Fensterheben der Expedition. Darauf verließ die Horde die Stadt ihre Verstecke.

Der König von Siam t. Nach Meldungen aus Bangkok ist der König von Siam im Alter von 44 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben. Sein zweiter Bruder, der sich im vergangenen Herbst in Berlin aufhielt, ist zum König ausgerufen worden.

Ohnmachtsanfall Vanderveldes. Wie Havas aus Brüssel meldet, hat vorgestern Abend im Verlauf einer heftigen Auseinandersetzung der Kammer anlässlich der amerikanischen Forderung über die Einschränkung des belgischen Budgets Außenminister Vandervelde einen Ohnmachtsanfall erlitten und sich zu Bett begeben müssen.

Spannung gegen König Ruad. König Ruad wurde bei seiner Rückkehr aus Alexandria von einer großen Menschenmenge in den Straßen mit Schreien begrüßt, doch wurde bemerkt, daß zu gleicher Zeit lautere und anhaltendere Rufe auf den nationalistischen Führer Saadul Wahid erlitten.

Das Deutsche Reich tilgt eine Ehrenschuld. Das Grab des deutschen Dichters Heinrich Heine auf dem Pariser Montmartre-Friedhof wurde seit dem Jahre 1897 durch die „Frankfurter Zeitung“ unterhalten, die dem Pariser Begräbnisinstitut Desclert die Kosten der Pflege bezahlte. In der Zeit der Inflation mußten diese Zahlungen eingestellt werden, doch erklärte sich das Haus Desclert bereit, die Sorge für das Grab Heines selbst zu übernehmen, bis bessere Zeiten gekommen seien. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes ist nunmehr dem Institut Desclert der Betrag für die Unterhaltungskosten mit Dank zurückgezahlt worden.

20 Millionen Briefmarken werden täglich im deutschen Postverkehr gebraucht. Fünf Runddruckmaschinen der Reichsdruckerei fertigen diese Menge von Briefmarken hervorzu bringen. Nach reichlicher Menge von Briefmarken benötigt lediglich der Postverkehr der Vereinigten Staaten. In der jährlichen Statistik der Reichspost war immer besonders imponierend die Zahl der verbrauchten 5-Pfennig-Marken, was hauptsächlich der Ansichtskartenmode zuzuschreiben war. Heute wird sich diese Zahl wesentlich niedriger stellen, als in den vergangenen Zeiten.

Billiger

Saison-Ausverkauf!

Nieder mit Bernhard Shaw!

Herbert Eulenberg auf dem Kriegspfad.

Als die Werke von Henrik Ibsen, damals leidenschaftlich umstritten, die deutschen Bühnen zu überfluten begannen, fragte der Dichter Conrad Ferdinand Meyer: „Wo ist der Klang der Dichtung geblieben? Wo das Nachtigallenschlingen unglücklicher oder gehemmter Liebe und das Juchzen erfüllter Sehnsucht? Wo der begeisterte, und mitreißende Schwung des alten Trauerspiels, das, mit den Worten des Sängers es auszubringen, den Menschen erhebt, wenn es den Menschen jermalmert? Wohin ist die Ehrfurcht vor der Größe im Handeln wie im Reiden geklungen? Wohin hat sich die Achtung vor dem Heldischen, dem Erhabenen, verflüchtigt? In Staub sind die Tempel geworden, zum Spott die Hochgedanken und edelsten Gefühle unseres Geschlechtes.“

Mit diesem Zitat beginnt Herbert Eulenberg seine beiden unter dem Titel „Gegen Shaw“ erscheinenden Streitschriften (Verlag Carl Neukirch, Dresden). Das Meyer der Nordländer Ibsen war, ist Eulenberg der Ibsen Shaw. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Schweizer Dichter gegen Ibsen zu Felde zog, als dieser erst in seinen Anfängen stand, während der deutsche Poet gegen den bereits im Zenith seiner Erfolge stehenden Ibsen antrat. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, warum Eulenberg nicht schon früher in dieser Weise Stellung gegen Shaw genommen hat? Wenn er wirklich in ihm den Un- und Abergötter sieht, als den er ihn in seinem Pamphlet schildert, so hätte er zweifellos die Pflicht gehabt, nach besten Kräften dazu zu wirken, daß der Shaw-Fall, dem wir uns heute gegenüber sehen, nicht erst groß werden konnte. Man darf allerdings als sicher annehmen, daß auch in diesem Fall Shaw zu der Geltung gelangt wäre, die er heute ganz allgemein, und keineswegs nur in Deutschland und England, wie Eulenberg anzunehmen scheint, besitzt. Auch der Protest Meyers gegen Ibsen blieb wirkungslos und mußte wirkungslos bleiben. Die Generation, in deren Namen Ibsen sprach, mochte Meyer antipathisch sein. Sie war gleichwohl vorhanden und beanspruchte ihr Lebensrecht. Meyer, dessen menschliche und künstlerische Persönlichkeit in ganz anderen Voraussetzungen wurzelt, empfand das jedoch als eine gefährliche Annäherung, durch die er seine herrliche Ideale bestraft sah. Er hatte kein Verständnis dafür, daß auch Ibsen, daß auch die neue Zeit Ideale hatte.

Herbert Eulenberg, der als Dichter zu den liebenswürdigsten Erscheinungen der neueren deutschen Literatur ge-

hört, ist durch und durch Romantiker. Insofern, könnte man sagen, paßt er nur schlecht in unsere Zeit der harten Wirklichkeit, die meilenweit von dem Volkslied-Idyll der Vergangenheit, der wahren Siegel der Romantik, entfernt ist. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Auch unsere Zeit ist reich an romantischen Elementen, wenn es auch nicht mehr dieselben sind, die einst Großvater und Großmutter erlebt haben. Tritt uns daher ein Dichter mit der Behauptung, Romantik zu sein, entgegen, so lautet die Frage, die wir ihm vorlegen haben: Ist deine Romantik von heute oder von Gott weiß wann? Es spricht für den Dichter Eulenberg, daß seine Romantik dem zwanzigsten Jahrhundert angehört, wie es gegen den Polemiker Eulenberg spricht, daß er mit romantischen Argumenten operiert, die achtzehnte, bestenfalls neunzehnte Jahrhundert sind.

Was wirkt Eulenberg Shaw vor? Er findet, daß Shaw keine menschliche Größe und Außergewöhnlichkeit gelten läßt, daß er der selbstgeheißenen Überlegenheit und daß er dabei noch nicht einmal ehrlich ist, sondern nur auf Stoff (Eulenberg schreibt dafür das gute Wort Gefühl) angesetzt. Eulenberg findet weiter, daß Shaw kein fester und gerader Geist, sondern ein Chamäleon ist, das immerzu die Farbe wechselt, daß er sich nie fassen läßt und frivolos genug ist, zugleich „für“ und „gegen“ eine Sache zu sein. Und er findet endlich, daß dieser „ewige Konzeptionschüler“, dieser „Bildungsphilister“, dieser „launhafte Charakterlose Perle“, dieser „zweideutige Schwärmer“ ein platter Nachahmer Frankreichs und Amerikas, ein geldgieriger Spekulant auf die niedrigsten Triebe des Pöbels und bei alledem ein posthomerischer Schriftsteller ist, dem auch kein Quentchen schöpferischer Kraft und poetischer Imagination innewohnt, der also in allem und jedem das Kräfte Gegenteil von einem Dichter ist. Nun kann ohne weiteres zugegeben werden, daß vieles von dem, was Eulenberg sagt, wenigstens auf den Vorläufer hin betrachtet, absolut richtig ist. Insbesondere ist die Einschätzung Shaws zum Problem des Selbstbegriffs absolut negativ. Er gefällt sich darin, die Helden der Weltgeschichte zu karrierieren, ihre kleinen Menschlichkeiten anzudeuten, und er geht dabei so weit, daß überhaupt nichts Heroisches mehr übrig bleibt. Aber Eulenberg irrt, wenn er glaubt, daß Shaw die Entgötterung der Helden als Selbstzweck betreibt oder deshalb, weil es ihm darauf ankommt, kleinen Individuen zu schmeicheln. Alle negativen Eigenschaften Shaws wurzeln vielmehr in der sehr positiven Erkenntnis, daß der Gegenwart viel mehr gebietet ist durch geistigen Reichtum, als durch menschliche Größe und Stärke als durch bürgerliche Kleinlichkeit, das eigentlich nur noch als Aufwandsstück in Be-

tracht kommen darf, wenn nicht ungeheurer Schaden angerichtet werden soll. Nur deshalb, weil so viele geneigt sind, die Helden der Vergangenheit in die völlig veränderte Gegenwart zurückzumünzen, läßt Shaw seinen Witz an diesen überholten Idealfiguren. Daß er Witz, und nicht nur Witz, sondern auch Grazie und Geist fast im Übermaß besitzt, daß er überdies ein außerordentlicher Techniker der Bühne und ein Meister des geschliffenen Dialogs ist, verkennt Eulenberg ebenso, wie er die trotz aller Negation in Einzelnen durchaus positive Grundeinstellung Shaws verkennt.

Es ist schwer, nicht daran zu zweifeln, daß Eulenberg hier bei immer in gutem Glauben handelt. Er wirft Shaw zum Beispiel vor, daß er lediglich, um seine Bühnentantiemen zu schmelzen, zum Bühnenschriftsteller geworden sei. Aber wenige Seiten später heißt es mit unpassender Wahrheitsliebe: „Schon der Poet arbeitet nicht für seine kleine Kasse, sondern für die Menge, wenn er Theaterstücke schreibt, die er aufgeführt wissen möchte.“ Und man darf hinzufügen, daß der Poet Eulenberg es nicht anders macht und keineswegs beleidigt ist, wenn diese Menge, die er sonst gern als Pöbel beschimpft, ihm zu möglichst reichen Tantiemen verhilft. Daß es im übrigen gar nicht so leicht ist, auch nur ein kleines Stückchen à la Shaw zu schreiben, beweist die überaus matte Shaw-Parodie, die Eulenberg seiner Streitschrift eingefügt hat. Er hätte besser daran getan, sie sich und uns zu ersparen, zumal er im Grunde trotz allem Schellen und Schimpfen eine sehr gute Meinung von Shaw zu haben scheint. Die maßlose Niederbühnung dieses Clowns, den unheimliche Gefolgschaft zum ersten Künstler der Gegenwart heranzubegünstigt hat, ist Anlaß und Berechtigung für diese Streitschrift gewesen, so heißt es gegen den Schluß hin, um dann weiterzugehen wie folgt: „Fortwährendes falsches Lauerwippen, das noch dazu von Unmoralität oder Lauben rasend befeuert wird, kann schließlich den friedfertigen ruhigen Menschen, der die Macht und Schönheit der Töne kennt und liebt, gereizt machen. Und selbst Franz Shaw, der jedem Protektionismus im Stillen zugeneigt ist, wird diese Veranlassung gegen ein verkehrtes Urteil billigen müssen, auch wenn es ihm selber dabei an den Krallen und den Krallen geht. Aber er ist vielleicht durch sein Alter so milde und einfühlend geworden, daß er sogar sich ruhig erkennen lassen kann, weil er sich selber überhaut.“ Das ist, wenn Worte noch Sinn haben, ein fauchendes Kompliment. Man schreibt keine Streitschrift, wenn man sich gezwungen sieht, sie mit einer so tiefen Verbeugung vor dem Angegriffenen zu schließen.

Die polnische Besetzung auf der Westerplatte.

Danzigs Protest. — Eine Erklärung des Senatspräsidenten im Volkstag.

Gestern war ein großer Tag im Danziger Volkstag. Die Bänke der Abgeordneten waren voll besetzt und auf der Regierungsbank hatte Senatspräsident Sahm Platz genommen. In Erwartung der Regierungserklärung zu der Großen Anfrage der Deutschnationalen war auch die Pressetribüne stark gefüllt. Die Sitzung leitete der erste Vizepräsident des Volkstages, Genosse Spill.

Nach Erledigung der Großen Anfrage des Abg. Dr. Wabier (Dtsch.-Danz. Vp.), über die wir an anderer Stelle berichten, ergriff der Abg. Dr. Schwegmann (Dtsch.-Nat.) das Wort zur Begründung der Großen Anfrage. Sie heißt im Wortlaut:

„Nach Zeitungsmitteilungen hat die polnische Regierung das Verlangen gestellt, die Westerplatte mit einer polnischen Militärbesatzung in Stärke von 88 Mann zu besetzen.“

„Trifft diese Nachricht zu? Befehlendfalls, welche Maßnahmen hat der Senat getroffen, um zu verhindern, daß erneut die verbürgten Rechte der Freien Stadt Danzig verletzt werden und Danzig vergewaltigt wird?“

Abg. Dr. Schwegmann gab zunächst eine nochmalige Darstellung der Angelegenheit. Wenn die Anfrage auch in einem Teil heute bereits überholt sei, so habe sie doch noch die große Bedeutung wie früher. Sie sei auch nicht erledigt durch eine feinerzeit vom Senat abgegebenen Erklärung.

Man könne nicht einsehen, aus welchem Grunde eine polnische Wachmannschaft für das Munitionslager notwendig sei. Die Bewachung könne auch die Danziger Schutzpolizei übernehmen. Man könne die Absicht Polens jedoch nicht mißverstehen. Gerade die Zusammenfassung der geforderten Wache ließe darauf schließen, daß Polen beabsichtige, eine kriegsstarke Kompanie auf der Westerplatte zu stationieren, das bedeute aber nichts anderes als eine polnische Garnison, in Danzig. Im übrigen sei auch die Einrichtung eines Munitionslagers in Danzig überhaupt nicht annehmbar. Nichts habe die Danziger Bevölkerung so in Erregung versetzt als der Postreiß und das geplante Munitionslager. Der Senat müsse deshalb alles tun, um Danzig zu seinem Recht zu verhelfen.

Auf die Anfrage der Deutschnationalen gab Senatspräsident Sahm folgende Erklärung:

Durch die Note des Hohen Kommissars an den Rat des Völkerbundes, worin dem Rat die polnische Forderung der Wachmannschaften auf der Westerplatte in Verbindung mit der Bestimmung der Danziger Verfassung über das Verbot einer Militär- und Marinebasis zur Entscheidung vorgelegt ist, ist eine Frage erneut aufgeworfen, die den Rat des Völkerbundes wie die Danziger Regierung von der Konstitutionierung des Freistaates an beschäftigt hat. Ich erinnere daran, daß die erste Entscheidung des Hohen Kommissars Sir Richard Saking vom 4. Februar 1921 sich mit der polnischen Transportwache in Neufahrwasser befaßte. Schon damals ist von dem Senat folgendes geltend gemacht worden:

„Das längere Verbleiben dieser Abteilung ist rechtswidrig, weil es die Staatshoheitsrechte der Freien Stadt verletzt, und weil nach dem Beschluß des Rates des Völkerbundes vom 17. November 1920 Danzig weder als Marine- noch als Militär-Stützpunkt benutzt werden darf.“

Der Hohen Kommissar Sir Richard Saking stellte sich damals auf einen Danzig günstigen Standpunkt. Polen folgt diese Entscheidung an, gleichzeitig aber stellte es unabhängig von dieser Entscheidung einen Antrag an den Rat des Völkerbundes, für Polen einen Munitionslagerplatz auf dem Gebiet der Freien Stadt einzurichten und dort auch bewaffnete Wachmannschaften in Uniform zu unterhalten. Dieser Antrag ist in wiederholten Sitzungen des Rates behandelt worden und hat schließlich zu der Einigung vom 22. Juni 1921 geführt, welche folgenden Wortlaut hat:

„Der Delegierte der Republik Polen beim Völkerbunde und der Präsident des Danziger Senats als Vertreter der Freien Stadt kommen dahin überein, daß sich die Sachlage durch den Vorschlag geändert hat, zur Einlagerung der Munition, einen von der Stadt abgetrennt und entfernt gelegenen Platz zu wählen, der nicht Exterritorialitätsrechte genießt, und daß infolge dieses Vorschlages die Frage von einem neuen Gesichtspunkt aus angesehen werden kann. Unter diesen Umständen würde es möglich sein, Polen das Recht zuzuerkennen, auf den Plätzen, die seiner Benutzung vorbehalten sein sollen, Wach- und Aufwachmannschaften zu unterhalten, um die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu treffen, die durch das Vorhandensein von zuweilen gefährlichem Material benötigt werden. Diese Mannschaften sollen zur Ausübung ihrer Tätigkeit bewaffnet sein und Uniform tragen. Der Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig soll das Recht haben, über die Stärke dieser Mannschaften, die er im Einvernehmen mit der polnischen Regierung festsetzt, auf dem laufenden gehalten zu werden. Die Mannschaften dürfen außerhalb der vorbehaltenen Plätze keine Schusswaffen tragen. Ueber die Frage, ob diese Mannschaften außerhalb der vorbehaltenen Plätze Uniform tragen dürfen, ist eine Einigung zwischen dem Vertreter Polens und dem Danziger Vertreter nicht erreicht worden.“

Der Rat des Völkerbundes hat in seiner Sitzung vom 23. Juni 1921 die in dieser Vereinbarung noch zweifelhaft gebliebene Frage des Uniformtragens dahin entschieden, daß außerhalb des Munitionslagers Uniform nicht getragen werden dürfe.

Bei Würdigung dieser Vereinbarung kann die damalige politische Gesamtlage nicht außer Betracht bleiben. Im übrigen kann ich mich bei der ganzen Frage darauf beschränken, im wesentlichen das wiederzugeben, was der Senat in seiner kürzlich an den Rat des Völkerbundes gerichteten Note dargestellt hat:

Der Hohen Kommissar des Völkerbundes hat mit Schreiben vom 19. September 1925, an den Rat des Völkerbundes im Zusammenhang mit der Bewachung des polnischen Munitionslagers auf der Westerplatte die Frage gestellt, ob die



Das Präsidium.

Gen. Spill.

Senatspräsident Sahm.

von Polen beantragte dauernde Stationierung von 2 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 66 Mann im Zusammenhang mit der Anwesenheit von circa 15 polnischen Kriegsschiffen mit 600 Mann Besatzung Danzig zu einer Militär- und Marinebasis machen würde.

Die Regelung der Bewachung der Westerplatte

Ist zwar gemäß dem zwischen Danzig und Polen am 22. Juni 1921 geschlossenen Abkommen durch den Hohen Kommissar im Einvernehmen mit der polnischen Regierung vorzunehmen. Die Danziger Regierung hält es doch für notwendig, zu dem polnischen Antrag auch ihrerseits Stellung zu nehmen, insoweit dadurch die Bestimmung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig, wonach ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes in jedem einzelnen Falle die Freie Stadt nicht als Militär- und Marinebasis dienen soll, berührt wird, und da ferner der in dem genannten Schreiben des Hohen Kommissars näher umschriebene polnische Antrag den Bestimmungen der Vereinbarung vom 22. Juni 1921 in grundlegenden Punkten zu widersprechen scheint.

Der Artikel 5 ist zwar auf Wunsch des Rates des Völkerbundes in die Danziger Verfassung aufgenommen worden, es sind jedoch für die Innehaltung auch dieses Teiles der Verfassung in erster Linie die gesetzgebenden Faktoren von Danzig, d. h. der Volkstag und der Senat, verantwortlich. Es ist daher im Gebiete der Freien Stadt Danzig ohne Zustimmung dieser beiden Körperschaften unter keinen Umständen eine Einrichtung zulässig, welche den Charakter einer Militär- oder Marinebasis hat. Erst wenn die gesetzgebenden Körperschaften der Freien Stadt Danzig sich mit einer solchen Einrichtung einverstanden erklärt haben sollten, dürfte dann in zweiter Linie der Rat des Völkerbundes die Frage zu prüfen haben, ob er zu einem befriedigenden Beschluß der gesetzgebenden Körperschaften von Danzig seine Zustimmung geben kann. Diese beiden dargelegten Grundfälle dürften auch hinsichtlich des polnischen Antrages wegen Errichtung einer Wache auf der Westerplatte zur Anwendung zu bringen sein.

Was die Frage der Errichtung einer Militärbasis anbelangt, so dürfte schon aus der Tatsache, daß der Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig dem Rate des Völkerbundes die Angelegenheit unterbreitet hat, hervorgehen, daß der Hohen Kommissar selber darüber im Zweifel ist, ob nicht das polnische Verlangen als ein Antrag im Sinne des Artikels 5 der Danziger Verfassung anzusehen ist. Die Regierung der Freien Stadt Danzig teilt nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt ihre Zustimmung nicht geben.

Was die Frage der Errichtung einer Marinebasis anbelangt, so ist in dem Bericht des Hohen Kommissars an den Rat des Völkerbundes in Verbindung mit dem oben erwähnten Antrag der polnischen Regierung auf die Tatsache hingewiesen, daß die polnische Regierung im Hafen von Danzig 15 Kriegsfahrzeuge mit 600 Mann Besatzung unterhält. Nachdem diese Frage durch den Bericht des Hohen Kommissars erneut zur Sprache gebracht worden ist, sieht sich die Danziger Regierung genötigt, auch zu dieser Frage wiederum in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung Stellung zu nehmen.

Es ist dies eine Angelegenheit, die bereits früher den Rat des Völkerbundes wiederholt beschäftigt hat, und die durch eine Entscheidung des Rates eine endgültige Klärung noch nicht gefunden hat. Diese Verhandlungen trugen als Kennwort die Bezeichnung „Port d'attache“. In formeller Hinsicht sei zunächst bemerkt, daß ursprünglich nur von einem „port d'attache“ die Rede gewesen ist, und daß

vielleicht infolge eines Schreib- oder Druckfehlers

erst später diese Bezeichnung in „Port d'attache“ umgewandelt worden ist.

Für die Prüfung dieser Frage dürfte in erster Linie wieder die Stellungnahme der gesetzgebenden Körperschaften von Danzig, denen die Beachtung der Verfassung in erster Linie obliegt, maßgebend sein. Wie früher, steht auch heute die Danziger Regierung auf dem Standpunkte, daß der Hafen von Danzig den polnischen Kriegsschiffen nicht als Marinebasis dienen kann. Diese früher eingehend begründete Auffassung der Danziger Regierung hat in der Zwischenzeit eine Bestätigung dadurch erfahren, daß Polen in Gdynia auf polnischem Territorium einen Kriegshafen an der Ostsee fertiggestellt hat, so daß nunmehr die letzte Notwendigkeit entfallen ist, Danzig als Stützpunkt für die polnische Marine zu benutzen.

Am 1. Oktober 1921 machte der Generalsekretär dem Hohen Kommissar den Vorschlag, daß mit Rücksicht auf die Nähe des Winters der Hohen Kommissar mit der Danziger Regierung die Frage erwägen sollte, wie den polnischen Kriegsschiffen im Danziger Hafen Bequemlichkeiten und die erforderliche Sicherheit verschafft werden können, ohne dadurch irgendwie eine endgültige Lösung vorweg zu nehmen.

Daraufhin ist am 8. Oktober 1921 durch Vermittlung des damaligen Hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig eine provisorische Vereinbarung, betreffend Abstände für polnische Kriegsschiffe in Danzig, zwischen den Vertretern der beiden Regierungen geschlossen worden. Die Notwendigkeit dieser provisorischen Vereinbarung wurde von dem

Hohen Kommissar des Völkerbundes damit begründet, daß für die Winterzeit den polnischen Kriegsschiffen in Ermangelung eines eigenen polnischen Kriegshafens die Möglichkeit des Verweilens in Danzig gegeben sein müsse. In entgegenkommender Weise hat die Danziger Regierung dieser Begründung gegenüber sich

zur Aufnahme der polnischen Kriegsschiffe bereit erklärt.

Es hat sich indessen gezeigt, daß die polnischen Kriegsschiffe nunmehr vier Jahre, und zwar nicht nur den Winter, sondern das ganze Jahr hindurch mit geringer Unterbrechung den Danziger Hafen benutzt haben und dies sogar auch jetzt noch tun, trotzdem, wie oben erwähnt, der Hafen von Gdynia fertiggestellt und zur Aufnahme bereit ist. Unter diesen Umständen sieht die Danziger Regierung, insbesondere mit Rücksicht auf die Bestimmung ihrer Verfassung, sich nicht in der Lage, dieses provisorische Abkommen noch weiter bestehen zu lassen.

Abgesehen von der Frage der Beachtung des Artikels 5 der Verfassung hat die Danziger Regierung als Vertragspartei zu der Vereinbarung vom 22. Juni 1921 über das Munitionslager folgendes zu bemerken:

In dem Resolutionsentwurf der französischen Delegation vom 22. Juni 1921, der auf Beschluß des Rates vom gleichen Tage für die nachfolgenden Verhandlungen in einem Sonderauschuß als Grundlage gedient hat, heißt es:

„Die Stärke dieser Polizeitruppe wird von dem Hohen Kommissar im Einvernehmen mit der polnischen Regierung festgelegt werden.“

Aus dem Wortlaut des Abkommens und aus den Vorverhandlungen geht folgendes hervor:

Es handelt sich nicht um eine militärische Maßnahme, sondern lediglich um die Unterhaltung von Wach- und Aufwachmannschaften, um zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit die Maßnahmen zu treffen, die durch das Vorhandensein von zuweilen gefährlichem Material benötigt werden. Hieraus geht zunächst hervor, daß es sich um eine Art privater Wachmannschaften handelt, wie sie auch sonst bei der Bewachung explosionsgefährlicher Lager üblich sind. Auch aus der Tatsache, daß das Abkommen ausdrücklich festsetzt, daß der Platz nicht exterritorial sein soll, dürfte schon hervorgehen, daß an die Verwendung von Militär nicht gedacht sein kann. Denn in Friedenszeiten wird Militär auf einem fremden Territorium nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht verwandt.

Es geht ferner aus dem Abkommen hervor, daß die Wachmannschaften nur dann benötigt werden, wenn jeweils gefährliches Material vorhanden ist.

Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß man bei der

Bemessung der Zahl der Wachmannschaften

einen Unterschied machen muß:

1. Es wird explosives Material im Transitwege gelagert,
2. Es ist eine solche Lagerung nicht vorhanden,
3. Es kommt ein Schiff mit Explosivstoffen an, welche sofort nach Polen weiterbefördert werden, ohne daß ein Aufenthalt in Danzig entsteht,
4. Es kommt ein Schiff an, welches zwar Waffen oder Munition, aber keine explosionsgefährlichen Stoffe enthält,
5. Keiner der 1—4 genannten Fälle ist gegeben.

Die bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß als Normalfall anzusehen ist, daß etwa an 29 Tagen im Monat keiner der oben zu 1—4 genannten Fälle eintreten wird. Nach der geschlossenen Vereinbarung sind daher Wach- oder Aufwachmannschaften nur insoweit erforderlich, als es sich um Bewachung der vorhandenen Anlagen handelt. Für die übrigen unter 1—4 genannten Fälle kann es sich nur darum handeln, die für den Normalfall vorgesehenen Bewachungsmannschaften für 1, 2 oder 3 Tage zu verstärken und dann zurückzulassen, was bei der geringen Ausdehnung des Danziger Gebietes und der infolgedessen geringen Entfernung zu der nächsten polnischen Garnison vermittels Eisenbahn oder Kraftwagen außerordentlich leicht bewerkstelligen kann. Aus diesen Gründen erscheint der polnische Antrag, eine ständige Mannschaft mit 2 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 66 Mann zu unterhalten, als das Bedürfnis weit übersteigend und auch als verstoßend gegen die Abmachungen.

Bei der Prüfung der Gesamtfrage ist noch zu beachten, daß nach der getroffenen Vereinbarung das polnische Munitionslager auf Danziger Territorium keinerlei Exterritorialitätsrechte genießt. Nach den Grundsätzen des Völkerrechts besagt diese Bestimmung, daß das polnische Munitionslager im Gebiete des Danziger Staates den Danziger Gesetzen unterworfen ist. Daraus folgt aber, daß die Bewachung in erster Linie von den Danziger Polizeibehörden zu ausgeübt werden muß, wie es auf jedem Teile des Danziger Gebietes zulässig und erforderlich ist, und daß die polnischen Wachmannschaften nur zur Verstärkung des Danziger Polizeischutzes dienen sollen. Diese Tatsache muß bei der Abmessung der Stärke der Wachmannschaften unbedingt in Berücksichtigung gezogen werden.

Im Anschluß an diese Darlegungen hat die Danziger Regierung auch bei dieser Gelegenheit ihren wiederholt geäußerten Protest gegen die Errichtung eines polnischen Munitionslagers im Gebiete der Freien Stadt in Anbetracht der bekannten schweren Gefahren für die Danziger Wirtschaft und für Leben und Sicherheit der Bevölkerung erneuert und dem Rate des Völkerbundes vorgeschlagen, die unauflösbare Frage der polnischen Munitionsbewachung in Danzig dadurch zu lösen, daß er der polnischen Regierung empfiehlt, die Verlegung des polnischen Munitionslagers von Danzig nach dem nunmehr hinreichend weit fertiggestellten polnischen Hafen Gdynia vorzunehmen. Ich erneuere diesen Protest auch an dieser Stelle.

Würde diese Forderung erfüllt und würde, entsprechend unseren obigen Darlegungen, die polnische Flotte den Hafen von Gdynia als ihren „Port d'attache“ benutzen, so würde die Freie Stadt tatsächlich zu dem werden, was sie sein soll: eine Pforte für den friedlichen Handel ihres Hinterlandes zum Segen ihrer eigenen Bevölkerung wie derjenigen Staaten, die ihren Handel durch Vermittlung des Danziger Hafens betreiben wollen.

Die Rede des Senatspräsidenten wurde von dem Hause mit Ruhe aufgenommen. Hier und da ertönte aus den Reihen der Deutschnationalen ein mißbilligender Zwischenruf. Obwohl im Auschuß beschlossen worden war, keine Debatte über die Senatserklärung stattfinden zu lassen, beantragte Abg. Dr. Schwegmann im Namen der deutschnationalen Fraktion die Beiprägung.

Als erster Redner ergriff nun der Abg. Gohsfeldt (N.S.) das Wort. Noch niemals sei eine so wichtige Erklärung von Seiten des Senats abgegeben worden. Sie bedeute nichts anderes als eine Anerkennung übler Zustände. Es sei nicht zu begreifen, daß in der Erklärung stets von Gdynia statt von Gdingen die Rede sei. Wie der alte Senat so künfte auch der neue Senat vor dem Völkerbund. Der Redner gab dann seiner Meinung über den Völkerbund Ausdruck, den er eine Völkerlegungsanstalt nannte. Der Schwächere werde immer gedrückt, auch beim Völkerbund (Widerpruch bei den Sozialdemokraten). (Fortsetzung siehe Hauptblatt 2. Seite.)

Aus dem Osten

Ein freies Leben führen wir...

Im Sandbitter Walde bei Tarnobrzeg ist ein Banditenlager aufgefunden worden. Die hässliche Einrichtung des Lagers läßt darauf schließen, daß seine Bewohner von hier aus lange Zeit die Gegend der Umgebung gebrandschatzt haben. Neben Resten von verschiedenen Nahrungsmitteln, darunter auch Weizen, waren diese eigenartige Wohnstätte eine Menge Kleidungsstücke. Das Haupt dieser Bande scheint der Unteroffizier Gustav Gubel aus Koblitz Kreis Weichselau, zu sein, der seine Frau und Kinder böswillig verlassen hat und sich arbeitslos im dortigen Kreis herumtreibt.

Eine dunkle Tragödie.

Wie die Rostocker „Freie Presse“ mitteilt, wurde in seinem Zimmer der Schüler der staatlichen Lehrerschule in Rostock, der 20jährige Trojanowski, durch einen Revolverschuß in die Schläfe getötet. In der Wohnung wurde gleichzeitig die 20jährige Maria Weber vorgefunden.

Trojanowski, dessen Eltern in Warschau wohnen, hatte in Rostock die Weber kennengelernt. Fräulein Weber, von Beruf Stenotypistin, jedoch ohne Stellung, hatte einen Bräutigam, der sie alle Tage besuchte und für sie auch die Wohnung bezahlte. Wenn ihr Bräutigam sie verlassen hatte, immer gegen 11 Uhr, wurde sie von Trojanowski besucht. Der junge Mann hatte in den Scheidungsverfahren eine Stellung erhalten. Am 14. jedoch erkrankte er und Montag sollte er zum Krankenhaus gehen. Um 12 Uhr mittags kam er nach Hause, wo er die Weber in seiner Wohnung antraf. Die Wirtin des Hauses hatte sich nach der Küche begeben. Hier hörte sie plötzlich aus dem Zimmer ihres Untermiters einen Schuß fallen. Als sie hinüberlief, trat ihr die zitternde Weber entgegen, die ihr zuriel, man müsse die Rettungsbereitschaft benachrichtigen, da ein Unglück geschehen sei.

Beim Verhör erklärte die W., daß Trojanowski sie gebeten habe, ihm einige Zigaretten zu kaufen. Als sie ihm

den Rücken kehrte, hörte sie plötzlich einen Schuß fallen. Sie umwendend, sah sie T. mit durchschossener Schläfe auf dem Boden liegen.

Waffenlager der ostpreussischen Putzschiffen.

Am 22. November wurde in Wormbitt (Schpreußen) ein umfangreiches Waffenlager der Reaktion entdeckt. Die benachrichtigte Polizei beschlagnahmte diese, den „Vaterländischen Verbänden“ gehörenden Waffen: 5 Maschinengewehre, darunter vier leichte, 200 Infanteriegewehre, Modell 98, einige Rifen Handgranaten (Stiel- und Eierhandgranaten). Die Waffen lagerten in dem Speicher des Möbeltransporteurs Bruno Klein. Der Lagerraum wurde von der Polizei versiegelt, ohne daß bisher die Waffen abtransportiert wurden.

Duelle vor Gericht.

Vor dem Großen Schöffengericht in Stolp wird heute der Prozeß gegen die Großgrundbesitzer begonnen, die an den Massenmorden am 3. Juli beteiligt waren. Am 1. Juli fand in Stolp eine gesellschaftliche Veranstaltung statt, bei der es zu einer erregten politischen Debatte kam, die schließlich mit Handgreiflichkeiten endete. Der Nittergutsbesitzer v. Sonntag ließ darauf die Gutsbesitzer v. Weiber, v. Kirch, Weisse und den Leutnant a. D. v. Kohl fordern. Die Duelle fanden zwei Tage später zwischen 3 und 4 Uhr früh in der Nähe von Stolp statt, drei von den vier Waffenadligen verliefen unblutig, im letzten Duell wurde Leutnant a. D. v. Kohl erschossen.

In dem Prozeß ist Nittergutsbesitzer Boguslaw v. Sonntag auf freier Hauptangeklagter. Angeklagt sind ferner die Nittergutsbesitzer Nikolaus v. Weiber, Eugen v. Kirch, Walter Weisse als Duellanten, der frühere Staatsanwalt (!) Kurt v. Roenen und der Major Kraft v. Ramin als Kartellträger.

Schandalgeschichten im schlesischen Sejm.

Im schlesischen Sejm in Rattowitz kam es zu einem sensationellen Auftritt. Vor längerer Zeit verbreitete der Sejm-geordnete Lubos Nebenbarten, nach denen er zu der Frau des Sejmabgeordneten Rot in näheren Beziehungen gestanden hat. Diese Äußerungen kamen dem Ehepaar Rot

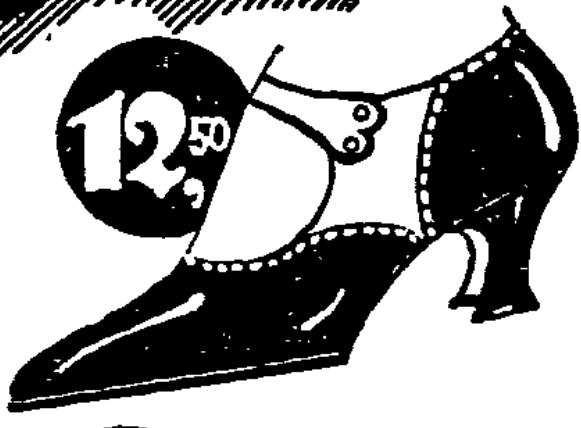
zu Ohren, worauf sich beide nach dem schlesischen Sejm begaben, in dem zufällig der Sejmabgeordnete Lubos an einer Sitzung der Sozialkommission teilnahm. Der Sejmabgeordnete Rot forderte Lubos auf, in den Korridor zu kommen. Nachdem er dieser Aufforderung nicht Folge leistete, drang das Rotische Ehepaar in das Zimmer, in welchem die Kommission saß, ein und stellte Lubos zur Rede. Die Unterhaltung wurde sehr erregt, worauf Rot die Hand erhob. Lubos war der Meinung, Rot wolle ihn niederstrecken und schrie hierauf jämmerlich um Hilfe, worauf Frau Rot eine Sundezeit herbeizog und den Sejmabgeordneten mildernd vermittelte. Dem Sejmabgeordneten Lubos gelang es schließlich, durch den Korridor in das Zimmer des Botenwagens zu entkommen.

Braunsberg. Die Zahl der Erwerbslosen ist in der Berichtswache vom 12. bis 18. November von 5741 auf 6415, die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen von 1588 auf 1982 gestiegen.

Silbesburg. Weniger Leichtgläubigkeit als in der Wissenschaft sind einem benachbarten Eigentümer zum finanziellen Verhängnis geworden. Unmittelbar vor der Markbefestigung veräußerte dieser eine Waldfläche und ließ sich den Verkaufspreis ausschließlich mit den alten roten kempelten Tausendmarktscheinen bezahlen. Da er davon überzeugt war, daß diese Banknoten zu gegebener Zeit von der Reichsbank zum Nennwert eingelöst werden müßten, verpackte er sie sorgfältig in einer Kiste, der er einen geheimen Standort anwies. Noch heute harret dieser „Schatz“ seiner Aufwertung, die nach menschlichem Ermessen niemals eintreten wird.

Beuthen. Ein Fall schwerer Soldatenmishandlung wird aus Beuthen in Oberschlesien gemeldet. Dort wurde der Rekrut der 4. Kompanie des 3. polnischen Schützenregiments Georg Kuleta aus Teschen beim Strafexerzieren in unmenschlicher Weise von einem Unteroffizier geschunden. U. a. traktierte er den Rekruten mit Faustschlägen, ließ ihn auf dem Boden kriechen und ließ ihm den Kopf mit den Händen zur Erde, wenn er ihn erhob. Der junge Mann nahm sich diese martervolle Behandlung zu Herzen, daß er sich bald darauf mit einer Widelgamasche an einem Baum erhängte.

Am 24. November 1925 hat der Senat einen Aufruf erlassen, in dem erklärt wird:
„Die Regierung wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den so dringend notwendigen **Preisabbau** herbeiführen.“



Leiser

und wir?

wir haben das Niveau der Preise in der Erkenntnis, dass Schuhe lebensnotwendige Artikel sind, stets in den untersten Grenzen gehalten. Dies war nur auf Grund unseres Rieseneinkaufs, unserer Riesenauswahl und unseres Riesenumsatzes möglich, Faktoren, deren Vorteile unseren Kunden restlos zugute kommen.

Hier der Beweis:

Damen-Einspangenschuhe , schw. Seide, 050 11. Knopf, elegant, Form 0	Herren-Derbystiefel schwarz Rindbox, breite Form, besonders kräftig 1575	Schulstiefel wetterfest, bes. kräft. gearbeitet, mit Oesen und Agraffen 090 Gr. 31-35 9.90, 27-30 8
Damenspangenschuhe schwarz R'Chevreau, mod. Form, verzierte 11. Knopf-Spange 1125	Herren-Schnürschuhe echt Boxkalf, gute Rahmenarbeit, Doppelschuh 1790	Tuch-Schnallentiefel feinfarbig, Filz- u. Leder- sohle, Größe 43-47 5.60, 36-42 5.40, 31-35 4.95, 27-30 4.65, 25-26 425
Damen-Schnürschuhe prima R'Chevreau, echte Rahmenarbeit 1290	Herren-Schnürstiefel la Rindb., z.T. Zwischen- sohle, Orig. Good-Welt 1950	Damen-Hausschuhe Dinastoff u. Kamelhaar, mit Kordelschuh, Ponpon 320

Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G.
Langgasse 73 Telephon 3931, 7207

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

41) „Sollte man es nicht bis morgen in den Koffer legen?“ fragte ich, mich plötzlich zu Pauline wendend, deren ich mich jetzt erst erinnerte.
Sie sah immer noch, ohne sich zu rühren, auf dem alten Platz, beobachtete mich jedoch scharf. Ein seltsamer Ausdruck lag auf ihrem Antlitz, der mir gar nicht gefiel! Ich dürfte kaum irren, wenn ich sage, daß das aus ihm sprach.
Ich trat rasch auf sie zu.
„Pauline, hier sind fünfundzwanzigtausend Gulden — das sind fünfundzwanzigtausend Gulden, sogar mehr. Nehmen Sie das Geld, werfen Sie es ihm morgen ins Gesicht.“
Sie antwortete mir nicht.
„Wenn Sie wollen, schaffe ich es ihm morgen selbst in aller Frühe hin, nicht wahr?“
Sie fing plötzlich an zu lachen. Sie lachte lange.
Ich sah sie erkannt und traurig an. Dieses Lachen gleich allem sehr dem so oft gehörten spöttischen Gelächter, mit dem sie in der letzten Zeit meine leidenschaftlichen Erklärungen zu begleiten pflegte. Endlich hörte sie auf, ihre Lüge verflüchtigen sich; sie sah mich streng und mit gefurchter Stirn an.
„Ich werde Ihr Geld nicht nehmen“, sagte sie verächtlich. „Wie? Was ist das?“ rief ich, „Pauline, was haben Sie?“
„Ich nehme kein Geld an mich.“
„Ich biete es Ihnen als Freund an; ich biete Ihnen mein Leben an.“
Sie sah mich mit einem langen prüfenden Blick an, der mich zu durchdringen schien.
„Sie zahlen einen hohen Preis“, sagte sie spöttisch, „die Geliebte eines de Grienx“ ist keine fünfundzwanzigtausend Franken wert.“
„Pauline, wie können Sie so mit mir sprechen!“ rief ich verzweifelt. „Sie sind doch de Grienx?“
„Ja, Sie! Sie! Ja... ja!... Ich liebe Sie nicht mehr als de Grienx!“ rief sie mit blühenden Augen.
Dann bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und verfiel in einen Weinstampf. Ich hörte zu ihr hin.
Ich begriff, daß in meiner Abwesenheit irgend etwas mit ihr vorgegangen war. Sie schien ihrer Sinne nicht ganz mehr zu sein.

„Kaufe mich! Bist du? Bist du? Für fünfzigtausend Franken wie de Grienx?“ Rief sie unter Krampfhaftem Schluchzen hervor.
Ich umfachte sie, küßte ihre Hände, ihre Füße, sank vor ihr auf die Knie.
Der Krampf ging vorüber. Sie legte mir beide Hände auf die Schultern und sah mich durchbohrend an, als wollte sie etwas in meinem Gesicht lesen. Sie hörte mir zu, verstand aber offenbar nichts von dem, was ich ihr sagte. Eine gewisse Besorgnis und Nachdenklichkeit legte sich auf ihre Züge. Ich fürchtete für sie; ich hatte den bestimmten Eindruck, daß ihr Geist sich verirrte. Daß sie mich sanft an sich, ein vertrauensvolles Lächeln huschte schon über ihr Gesicht; dann aber rief sie mich plötzlich zurück und murmelte mir wieder mit verzückten Blicken.
„Plötzlich umarmte sie mich küßte mich.“
„Du liebst mich doch, liebst mich doch?“ sagte sie. „Du, du... du wolltest dich doch meinewegen mit dem Baron schlagen!“
Und dann brach sie in ein Lachen aus, als ob ihr plötzlich etwas Komisches und Heißes in den Sinn gekommen wäre. Sie lachte und meinte gleichzeitig. Das sollte ich machen? Ich war selbst wie im Fieber. Sie fing an, mir etwas zu erzählen, aber ich konnte fast nichts verstehen. Es war eine Art von Irrereden, ein Stammeln, als ob sie mir schnell etwas mitteilen wollte, ein Phantasieren, das ich und zu durch das allerfröhlichere Lachen unterbrochen wurde; aber dieses Lachen ängstigte mich. „Rein, nein, du bist mein Lieber, mein Lieber!“ wiederholte sie. „Du bist mein Getreuer!“ Und wieder legte sie mir die Hände auf die Schultern, wieder sah sie mich forschend an und wiederholte immer: „Du liebst mich... liebst mich... wirst du mich immer lieben?“ Ich konnte die Augen nicht von ihr abwenden; ich hatte sie noch nie so liebevoll und zärtlich gesehen; freilich war das Fieberwahn, aber... als sie meinen leidenschaftlichen Blick bemerkte, fing sie plötzlich an schwermütig zu lächeln; ohne jeden Zusammenhang begann sie von Winter Nöten zu reden.
Hebrigs hatte sie Winter Nöten schon mehrfach erwähnt (besonders als sie sich vorhin bewußt hatte, mir etwas zu erzählen), aber um was es sich eigentlich handelte, konnte ich nicht verständig werden; sie schien sich sogar über ihn lustig zu machen; sie wiederholte fortwährend, daß er warte und ob ich denn wisse, daß er jetzt bestimmt unter dem Fieber leide? „Ja, ja, unter dem Fieber, doch es doch auf, sich nach, er ist hier, hier!“ Sie rief mich zum Fenster, aber sobald ich eine Bewegung machte, um zu gehen, brach sie in ein

neues Lachen aus; ich blieb bei ihr, und sie umarmte mich immer wieder.
„Wir werden abreisen? Wir werden doch morgen abreisen?“ fragte sie plötzlich voller Unruhe, „aber...“ — sie wurde nachdenklich — „aber können wir wohl die Großkiste noch einholen, was meinst du? Ich denke, wir treffen sie noch in Berlin. Das sie wohl sagen wird, wenn sie uns plötzlich sieht? Und Ritter Astley? ... Nun, der wird nicht vom Schlangenberg springen, was meinst du?“ Sie lachte wieder. „Hör zu: weißt du, wohin er im nächsten Sommer reist? Er will an den Nordpol zu wissenschaftlichen Forschungen und hat mich aufgefordert, mit ihm zu gehen, ha, ha, ha! Er sagt, daß wir Russen ohne die Europäer nichts wissen und zu nichts fähig sind... Aber er ist doch auch ein guter Mensch! Weißt du, er entschuldigt den General: er sagt, daß Blanche... daß die Leidenschaft, ach, ich weiß nicht“ wiederholte sie plötzlich und hielt inne, als hätte sie den Faden verloren. „Die Armen! wie sie mir alle leid tun, auch die Grobanten... aber höre, wie hätten ich de Grienx töten können? Und hast du denn wirklich wirklich gedacht, daß du ihn töten würdest? Oh du Dummer! Hast du wirklich glauben können, daß ich dir erlaubt hätte, dich mit ihm zu schlagen? Du bringst auch den Baron nicht um.“ setzte sie lachend hinzu. „Oh wie komisch warst du damals mit dem Baron. Ich sah euch beiden von der Bank aus zu; und wie ungern gingst du hin, als ich dich schickte. Wie habe ich damals gelacht, wie habe ich gelacht!“ fügte sie laut lachend hinzu.
Sie küßte mich und umarmte mich von neuem, preßte ihr Gesicht wieder leidenschaftlich und zärtlich an das meine. Ich dachte an nichts mehr, ich hörte nichts mehr. Mir verdingen die Sinne...
Ich glaube, es war gegen sieben Uhr morgens, als ich erwachte; die Sonne schien ins Zimmer. Pauline lag neben mir und sah verflört um sich, als käme sie aus dem Dunkeln und mühe sich besinnen. Auch sie war eben erst erwacht und blinzelte den Tisch und das Geld unverwandt an. Mein Kopf war schwer und schmerzhaft. Ich wollte Paulines Hand fassen; sie rief mich plötzlich zurück und sprang vom Sofa auf.
(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Cäsarenwahn.

Ein Rückblick von Josef Maria Traut.

Es vor wenigen Tagen die Weltpresse aus dem Schwarzhemden-Juchhaus der Maffiotti-Wörter den neuesten (diesmal rechnerischen) Töbungsanfall des hysterisch eillen und durch die Weltkritik in seiner Großmannsjucht gekränkten geisteskranken Diktators Mussolini: „Zwei Millionen Männer stehen sprunghoch und warten auf mein Wort!“ melden konnte, tauchte hier und dort, die großwahnwahnige Welt des vom kleinen Journalisten und Anarchisten zum unumschränkten Diktator und ungehinderten Machi-Sabiten heraufgeputzten „Duce“ und „Vater des Königs“ kommunistischen das Wort „Cäsarenwahn“ auf. Wiederum, unfassbar für die an sich modern gestaltete Zeit aller Weisheitswissenschaften, aktuell geworden, mag daher eine kurze Zusammenfassung der Geschichte des Cäsarenwahns — das Wort wurde durch Gustav Freytag in seiner Prägung in der „Verlorenen Schandkiste“ geistliches Wort — angedruckt sein.

Was die sozialdemokratische Presse im Fall Mussolini richtig hervorhebt, läßt sich auf den Cäsarenwahn verallgemeinern: er ist nicht politisch, sondern nur pathologisch zu erklären. Die jede bestimmte Vernunftart die Gefahr einer bestimmten geistigen Erkrankung in sich trägt — man denke nur an den bekannten geistigen Kollaps des ausgesprochenen Barockmenschen, des Schillerzerrberus, des Philosophen, des Künstlers, des Paragrafengeistes ufm. — so hat auch das Amt zu „herrlichen“ fast stets die Wirkung, irgendein geistiges Gebrechen zu begünstigen und in Herrschaftsnaturen meist schon vorhandene oder aufkeimende latente Neigungen ungehindert und mächtig ausbrechen zu lassen. Sondernach bietet uns die Weltgeschichte dafür Beispiele über Beispiele; wie ein roter, blutiger Faden zieht sich die Spur des Cäsarenwahns durch die Jahrhunderte dahin — und wird sich dahingehen, solange tierische Urneigungen im Menschen wohnen. Nur einige der markantesten Beispiele aus dem Mittelalter und der Neuzeit mögen davon erzählt werden.

So Mussolini heute selbstherrlich diktiert, in Rom, wählten im ersten Jahrzehnt n. Chr. drei Cäsaren, die diesem Wahnsinn ihren Namen gaben:

Caligula, Claudius und Nero.

Caligula, als Einundzwanzigjähriger Erbe des größten und reichsten Weltimperiums, brachte Reime geistiger Krankheit, Degeneration, Lust zu Verwilderung und sexueller Ausdehnung mit — sein junger Körper schon ließ die Spuren der familiären Erkrankung erkennen, fast gelähmte Gliedmaßen, epileptische Veranlagung, die ersten Zeichen nahender Paralyse. Das plötzliche Machtbewußtsein über Leben und Tod tat das seine — es ließ ihn erst großwahnwahnig, dann vollendet geisteskrank zur menschlichen Welt werden. Die Vorstellung, Beherrscher der Erde zu sein, konnte er nicht ertragen; sie lockte, ihr gemäß zu leben und — noch mehr zu sein. Maßlose Verschwendungssucht, die den fast unermesslichen Staatshaushalt reißend aufbrauchte und dann einfach brutal das Volk wie eine Zitrone auspreßte, Lust zu zerschneiden und wie noch keiner vor ihm, prunkvoll neu zu errichten, wechselten mit den raffiniertesten Auswüchsen, die in Raub und Vergewaltigung römischer Frauen gipfelten, mit der Blutschande mit der eigenen Schwester, mit unerfüllter Mutter, die im Zirkus den ersten besten, mochte er Bürger oder Senator sein, den wilden Tieren vorwerfen ließ, mit neuer Gelder, die einfach reiche Bürger zum Tode verurteilte und ihr Vermögen konfiszierte, und neuer Ruhmgier, die am Rhein und in Britannien lächerliche Scheinkriege führte, eigene Legionäre als angebliche Gefangene nach Rom meldete und Märschen als dem Ozean entführte Kriegsknechte im Kapitol aufbewahren ließ. Nicht genug damit, neidete er die Götter um ihren Ruhm, läßt ihre Gemäuer zerstören und Wälder durch ein Steinbombardement, von kostspieligen Wurfmäschinen hinaufgeschleudert, erwidern und erneuert sich selbst als „von Gottes Gnaden“, ja — zum Gott und Bruder des Jupiter. Adel und Garde, die vom Cäsar profitierten, hinderten seinen Wahnsinn nicht; als das zersplitterte und ausgelebte Volk sich erhob, brach eine neue Krankheit des Cäsars aus: der Verfolgungswahn! Blut floß über Blut; Caligula aber sprach: „Ich wollte, ich hätte alle nur einen Hals!“ und „Ich habe das Recht, zu tun, was mir beliebt, und ein Recht über alle!“ Als sein Verfolgungswahn sich über auch auf Adel und Garde erstreckte, erreichte ihn das Schicksal aller Cäsaren: die Ermordung.

Doch noch schlimmer als er wütete ein Jahrzehnt später Nero, von dem schon sein Vater sagte: „Von mir und der Agrippina kann nur ein Schicksal kommen, das der Welt zur Geißel wird!“

Nero war eine satyrische Komödiennatur.

Die den kaisenden Beisatz kommandierte und Verweigerung nur mit dem Tode bestrafte. Im Zirkus trug er öffentlich seine schlechten Verse vor; 5000 Soldaten standen dabei herum, um ihm die eingedruckten Beisatzbezeugungen zu erwischen. Sein Wüten ist bekannt, um es mehr als zu erwähnen; er ließ die eigene Mutter ermorden; seine Luxuslust und Baulust waren für irrsinnigen Aufwand das Staatsgeld zum Fenster hinaus; die Aufbehalte seiner Verbe waren von Gold und mit Juwelen besetzt; seiner Vaulust, der die Wohnungsnot in Rom hinderlich war, mußte die Stadt zum Opfer fallen — es ist nicht unwahrscheinlich, wenn auch nicht erwiesen, daß Rom auf seinen Befehl im Jahre 64 niederbrannte. Seit steht jedenfalls, daß er die Christen als Brandstifter erklärte, sie als lebendige Fackeln zu Tausenden verbrennen ließ und, mit der Zither im Arm, Verse declamierend, wollüstig dem grausamen Schauspiel zusah. Auch sein Schicksal, in Ausdehnung, sexueller Verwilderung und blutiger Brutalität vorwärtsgerollt, rundete sich: der Döck brachte ihm die Quittung. Diesem Muster-Cäsaren folgten zahlreiche Nachahmer, doch nicht mehr Reiter der Grausamkeit und Selbstherrlichkeit wie jene, sondern eitelhafte, bluttriefende Sarkisten, darunter am „erwähnenswerten“ Commodus und Heliogabal, der sexuelle Entartung und asiatische Cäsarenwirtschaft nach Rom verpflanzte.

Roms Despoten fanden im Mittelalter buhndeweise Nachfolger. Es würde zu weit führen, die Störze, Malakka, und wie sie hießen, mehr als zu erwähnen. Erst Rußland brachte der Welt wieder ein neues Musterbeispiel des geisteskranken und verirrten Despoten von Großwahnwahn Gnaden: in Iwan dem Schrecklichen, dem Blutsägen des 16. Jahrhunderts, unter dem das russische Reich fast 80 Jahre lang unglücklich gerauhten lassen mußte. Niemand im Heere

oder Beamtentum Iwans konnte, war er den Blicken des Jaren ausgeführt, morgens wissen, ob er am Abend noch leben würde. „Stärke“ Seite waren Sadismus und Verfolgungswahn, entwürfungen aus der Kritik, die seinen Großwahn zu betäupfen suchte. Seine Todfeinde waren in erster Linie die Woiwoden, die Adels- und Militäraristokratie, die Kräfte der Ratgeber und Helfer des Jaren. An ihnen, die seine, übrigens auch wahnwahnige Mutter besitzte, hatten, nahm er fürchterliche Rache. In Hunderten ließen sie seinen Verfeindern zum Opfer; sie mußten ihm noch dankbar die Hand küssen und ihn als „heiliges Väterchen“ preisen, wenn er ihnen nur — die Ohren abhieb. Bei festlichen Anlässen kam es vor, daß er

Aber das auf dem Boden kniende Volk hinübertritt

und zu Hunderten Nichtwille sofort, vor seinen Augen, einfach abhieb. Er war Meister in allen Foltermethoden, im Weinbrechen, Würgen, Pfählen, Häuten, Stechen, Verbrennen und Ertränken. Doch der Höhepunkt seiner Cäsarenbrutalität war die Vernichtung Nowgorods, der Janja-Niederlassung, auf deren Blühen er eifersüchtig und neidisch war. Durch angeworbene Spitzel seiner Provokationsparade ließ er einen Vorwand entdecken, angeblichen Hochverrat und Verwundung gegen den allmächtigen russischen Diktator. Das Resultat war Vernichtung Nowgorods und seiner Bewohner, Ermordung von 60.000 Menschen, die er — jeden Tag 1000 — verbrennen, ertränken oder sonstwie beseitigen ließ. Ihm gegenüber war Paul I., der Ende des 18. Jahrhunderts selbstherrlich in Rußland wütete, eine schwache Nachahmung, eine satyrische Lächerlichkeit. In einem folgenden Artikel mag von Paul und anderen, dem Cäsarenwahn verfallenen Despoten der Neuzeit die Rede sein. Denn auch die konstitutionellen Staatswesen der Neuzeit haben — so unsahbar es auch sein mag (Mussolini ist ja der neueste Beweis dafür) — genügend Beispiele verbrennen und leider ersatzreichen, aktiven Großwahnwahn neuer Cäsaren aufzuweisen.

Wenn man einen Doppelgänger hat...

Die Zufälle im Leben spielen.

Was dem einen „An Uhl“ ist, ist bekanntlich dem anderen „An Nachtschlaf“. Das gilt ganz besonders für einen Wocher, der sich vor dem Schiffsgericht in Berlin abspielte und in dessen Mittelpunkt als zentraler Engel ein Doppelgänger stand, der diesmal dem Angeklagten zur Freisprechung verurteilt, während sonst im Leben der Umstand, daß jemand da ist, der einem aus dem Gesicht geschritten ist, oft recht peinlich empfunden wird. Die „N. d. Z.“ berichtet darüber:

Der Handschuhmacher Fritz Siebert ist wegen Diebstahls im wiederholten Maßfalle angeklagt. „Volenschieber“ (das ist freilichs Junkenname) soll eines Nachts, als er aus seinem Stammlokal an einem Schokoladenstand vorüberkam, versucht haben, mit einem kleinen Griff das Ladenschloß zu erzwingen und unter den Beständen aufzuräumen.

Passanten verschauten den nächtlichen Kunden, so daß er ohne Beute abgehen mußte. Als dann „Volenschieber“ später nach einer anderen Sache gefaßt wurde, stellte man ihn einigen Augenzeugen des ersten Falles gegenüber, die übereinstimmend den Täter als Fritz Siebert erkannten. Darauf wurde, was nicht verwunderlich ist, Anklage erhoben. Die Sache stand für Siebert recht kritisch, obwohl er vom ersten Augenblick an heftig bestritten hatte, daß er „ein Ding drechelt hatte“.

In der Hauptverhandlung wurde nur ein Zufall sein. Rechtsanwält Dr. Schwindt, der den Angeklagten verteidigte, sagte bei der Vernehmung eines Belastungszeugen, der den Siebert bestimmt wiedererkannte, plötzlich: „Ich sehe erst heute meinen Mandanten genauer bei Tageslicht. Da fällt mir eine frappante Ähnlichkeit mit einem mir bekannten Portier aus Charlottenburg auf. Wenn der auch nicht als Täter in Frage kommt, so würde doch das Gebäude der Anklage erschütterter sein, falls die Beiden zwischen den beiden Männern kaum einen Unterschied feststellen können. Da es sich hier um eine frappante Ähnlichkeit handelt und andererseits meinem Mandanten die Gefahr einer schweren Buchhausstrafe droht, so beantrage ich die schnellste Ladung dieses Portiers.“ Das Gericht kam dem Ersuchen nach.

Eine gute Stunde später stand auf Anweisung Dr. Schwindts statt des Angeklagten der Portier auf der Anklagebank, wenn auch nur als Pseudobankgänger. Zur allgemeinen Heberausführung fiel das feine der Belastungszeugen auf, nicht einmal starke Unterschiede in der Kleidung. Auf ganz bestimmten Fragen meinte sogar einer der Zeugen, daß der Portier jenem nächtlichen Einbrecher ähnlicher sei als der Angeklagte. Für den Pseudobankgänger verlief die kleine Gastrolle allerdings ohne weitere Gefahr, denn als der Herr Staatsanwalt ihn fragte, wo er selbst in jener Nacht gewesen sei, konnte er einen schlüssigen Beweis dafür vorbringen, daß er sich damals in Bielefeld aufhielt. Er habe, wo er mit seiner Familie zum Besuch der Schwiegermutter war.

Rechtsanwalt Dr. Schwindt glaubte, daß bei dieser Sachlage nur die glatte Freisprechung übrig bleibe. Wenn dennoch, wie in diesem Falle, zwei Leute mit derselben Bestimmtheit wiedererkennen wollen, dann könne „Volenschieber“ unmöglich verurteilt werden, mag er auch sonst kein sehr angenehmer Zeitgenosse sein.

Der Fall zeige mit geradezu beängstigender Deutlichkeit die Gefahr einer Beweisführung, die sich auf Refugiosierung von Personen über nächtliche Vorgänge stütze. Das Gericht sah ebenfalls nach der Durchführung des Spiels mit den verurteilten Rollen keine Möglichkeit mehr, um den Angeklagten zu überführen. Volenschieber wurde daher freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Europäische Athleten nach Amerika. In der Jahresversammlung der amerikanischen Amateur-Athleten-Union wurde Murray Gulbert zum Präsidenten der Union wiedergewählt. In derselben Versammlung wurde das Programm für die amerikanischen internationalen Veranstaltungen angenommen. Dem bekannten Sprinter Jackson Scholz und Floyd Kahn, dem Bostoner Meilenläufer, wurde die Genehmigung zu einer Reise nach Australien im nächsten Sommer erteilt. An unseren Meilenläufer Hubert Souben wurde auf Wunsch der Versammlung eine telegraphische Einladung zur Teilnahme an einer Reihe von Wettbewerben in den Vereinigten Staaten gesandt; ebenso an den englischen Geher R. Goodwin, den norwegischen Stabhochspringer Charles Hoff und den Langstreckenläufer Edwin Bide.

Schneesturm und Unwetterfäden.

Die Funtkürme von Norddeich eingeführt. — Gesunkene Schiffe.

Nachdem gestern früh in Berlin noch 3 Grad Wärme gemessen wurden, sank im Laufe des Vormittags die Temperatur auf den Nullpunkt und ein leichter Schneefall setzte ein. Der Winter ist da. Aus allen Teilen Deutschlands werden ziemlich beträchtliche Temperaturveränderungen gemeldet.

Seit zwei Tagen herrscht im gesamten Schwarzwald heftiger Schneefall bei einer Temperatur von 6 bis 7 Grad Kälte. Die hohen Berglagen, so der Teiberg und die Horngründe, sind bereits 30—35 Zentimeter verschneet. Die Eisenbahnen sind im ganzen Schwarzwald bis etwa auf 400 Meter abwärts fahrbar.

Der Mittwochabend über Schleswig-Holstein hinweggegangene böige Nordweststurm, der zum Teil auch starke Schneetreiben im Gefolge hatte, hat mannigfache Verkehrsstörungen herbeigeführt. Auf der Eisenbahnstrecke Kiel—Gedernsörbe wurden an mehreren Stellen die Telegraphenstangen umgeweht und mit samt den Träbern auf die Schienen geworfen. Der abends 11 Uhr 5 Minuten von Kiel nach Gedernsörbe abgehende Personenzug blieb in der Nähe von Neu-Wittenbed auf freier Strecke liegen. Von Kiel aus sind noch in der Nacht Hilfsabteilungen von Telegraphenarbeitern zur Beseitigung der Hindernisse abgegangen.

In der Sturmnacht von Mittwoch zu Donnerstag stürzten die drei neu erbauten Funtkürme der Funkstation Norddeich um. Die Türme hatten eine Höhe von je 150 Metern. Der Sachschaden ist groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Nach Mitteilung des Hamburger Fernsprechanstalts sind infolge des Schneesturmes in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag die Telefonverbindungen nach Tümmert und Schweden sowie eine große Anzahl von Fernsprechanstalten in der Richtung nach Magdeburg, Berlin und Lübeck unterbrochen worden.

Der Sturm, der Mittwoch nachmittag in Amsterdam einsetzte und bis in die Nacht hinein andauerte, hat in zahlreichen Orten Westholands schwere Schäden angerichtet. Im Amsterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgerissen. 14 Schleppfähre sind mit ihrer Ladung gesunken. Im Rotterdammer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgerissen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zuider-See. Der von Rotterdam nach Zwolle unterwegs befindliche Schleppdampfer „Hyverheid“ ist auf der Höhe von Ketel geunken. Vier Mann der Besatzung wurden vermisst, sie sind wahrscheinlich ertrunken. Ein Fischerschnelzug aus Volendam geriet bei einem Rettungsversuch in große Gefahr und konnte nur mit Mühe wieder die Küste erreichen.

Dem Sturm in der Nordsee und im Kanal sind eine Reihe von Schiffen zum Opfer gefallen. Man nimmt an, daß zahlreiche Personen ertrunken sind. Die Rettungsstationen von Abhl, Southfields, Grimsby und Margate waren ununterbrochen tätig und konnten viele Schiffsmannschaften retten. Der Kanaldienst von Frankreich nach New Haven wurde eingestellt. Während des heftigen Sturmes wurde ein in Scapa Flow gehobener deutscher Unterseebootzerstörer bei Rostearth in der Nähe von Fraserburgh auf die Klippen gestoßen.

Laster in Moskau geschlagen.

Niederlage gegen den Mexikaner Torre.

Die Mittwoch gespielte zwölfte Runde brachte als Sensationsereignis die Niederlage Laskers gegen Torre. Diese Partie nahm einen dramatischen Verlauf. Torre eröffnete mit dem Damenbauern, wurde von Lasker glatt überfallen und geriet in arge Bedrängnis. Da überließ Lasker zum allgemeinen Erstaunen eine sehr nabeliegende Gefahr, die ihm drohte. Torre hatte nämlich Gelegenheit, die Dame vorübergehend zu opfern und sie dann mit Gewinn einiger Bauern zurückzuerobern. Infolge dieses großen Vergehens verlor Lasker die bereits für ihn auf Gewinn stehende, sehr wichtige Partie.

Capablanca dagegen hatte einen glücklichen Tag. Er brachte als Nachziehender gegen Chotimirski ein chancenreiches Bauernopfer und siegte nach interessantem Kampf. — Als Anziehende waren ferner: Réti gegen Romanowski und Spielmann gegen Subarew. — Tartakower sowohl wie Rubinstein mußten sich mit einem Remis begnügen; ersterer gegen Smisch, letzterer gegen Genewski.

Der Turnierstand nach der zwölften Runde ist: Bogoljubow 8½ (und eine Hängepartie), Torre 8½, Lasker 8, Marshall 7 (und eine Hängepartie), Tartakower 7, Capablanca, Rubinstein 6½, Genewski 6 (und eine Hängepartie), Réti, Romanowski 6, Grünfeld 5½, Bogatirtschuk, Romanowski 5 (und eine Hängepartie), Smisch, Berlin 5, Spielmann 4½, Löwenfisch 3½ (und eine Hängepartie), Yates 2½ und drei Hängepartien, Gotthilf 2½ (und eine Hängepartie), Subarew 2½.

Ein „literarischer“ Schwindel.

Ein ebenso ausgefallener wie wirklicher Schwindeltrick bereitet dem Professor Friedrich Lienhard (Weimar) augenblicklich keine geringen Sorgen und hat einer Anzahl Leute nicht unbeträchtliche Geldbeträge aus der Tasche gezogen. Vor einiger Zeit fand sich bei dem Professor ein Mann ein, der sich als Schriftsteller Max Eger ausgab und um Unterstützung bat. Da er vorgeblich, taub zu sein, wurde die Unterhaltung per Notizbuch geführt. Die Notizblöcke veränderte Eger, um daraus ganz raffinierte Empfehlungsbriefe zu konstruieren. Den Beschluß bildete die Versicherung Lienhards, daß er an Eger gezahlte Unterstüßungen zurückzahlen werde. Professor Lienhard kann sich jetzt nicht mehr retten vor all den Zahlungsforderungen und flüchtet darum an die Öffentlichkeit. Er empfängt seit Wochen Briefe, in denen ihm Quittungen über Gelder zugesandt werden, die man dem Schwindler ausgezahlt hat. Ein dicker Stoß Zuschriften läßt deutlich die verheerenden Spuren der Reise verfolgen. Auch die „Schule der Leisheit“ in Darmstadt wurde heimgesucht, und Graf Keyserling tat ein übriges, indem er dem Schwindler eine zweite Empfehlung mitgab, die die Werbestadt der Lienhardschen gewiß noch erhöhen dürfte.

Hungerkünstler bis zum Frisur. Aus Paris wird gemeldet: Der bekannte Hungerkünstler Woll, der im Gefängnis des „Petit Parisien“ einen neuen Hungerrekord aufstellte, erlitt in der vergangenen Nacht, nachdem er elf Tage ohne Essen, Trinken und Schlafen ausgebracht hatte, einen Leberkrampf, so daß er aus seinem Glasfäß in ein Spital gebracht werden mußte.

Neu eingetroffen!

Großer Polster Platten

per Stück

2 G
und
3 G

Weihnachtsplatten - Neuauflagen - Parlophon-Platten

gegen bar und auf Teilzahlung. Angezahlte Waren werden bis Weihnachten reserviert.

Musikhaus „Melodia“, Melzergasse 6a - Inh. Chari Trauman

Telephon 7317

20172

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Eisenerzgewinnung in Polen.

Die Förderung von Eisenerzen in Polen ist von 28 852 Tonnen im Januar d. J. auf 18 092 Tonnen im Oktober gestiegen (die Oktoberförderung ist auf Grund vorläufiger Angaben errechnet) und betrug in den ersten zehn Monaten d. J. insgesamt 183 876 Tonnen gegenüber 246 755 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von den einzelnen Produktionsgebieten ist die Gewinnung in dem von Gienko- und Dombrowa mit 14 600 Tonnen im Oktober auf dem Stand vom Januar geblieben und die Förderung im Tarnobrzewer von 1133 auf 1492 Tonnen gestiegen.

Dagegen wurde die Förderung im Radom-Revier, die im Januar 11 126 Tonnen betrug, im Oktober völlig eingestellt. Die letzten hier in Betrieb gewesenen Eisenerzwerke „Mikrow“ und „Mikolaj“, die den Tarnobrzewer gehörten, wurden am 1. Oktober stillgelegt. Die Einstellung der Förderung im Radomgebiet ist auf das Daniederliegen der dortigen Gürtelindustrie zurückzuführen, während sich der Abstieg der Erze nach dem oktoberhiesigen Industriebezug unzureichend stellt. Die stabile Lage im Gebiet von Gienko- und Dombrowa erklärt sich aus der fortgesetzten Tätigkeit von 2 Höfen in der „Guta Bonkowa“ und der „Guta Gienko-Nowa“, die im Oktober über 6000 Tonnen Roheisen erzeugten, sowie aus der seit dem Rückgang des Stahls stärker einsetzenden Nachfrage seitens der oberösterreichischen Hütten.

Die Ausfuhr polnischer Eisenerze betrug in den ersten neun Monaten d. J. 18 183 Tonnen im Werte von 282 140 Zloty gegenüber 4770 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Einfuhr von Eisenerzen nach Polen belief sich in derselben Zeit auf 219 698 Tonnen im Werte von 4,8 Millionen Zloty gegenüber 220 816 Tonnen in den ersten neun Monaten 1924. Eine Steigerung der Ausfuhr erhofft man von der Abschaffung der Ausfuhrzölle auf Erze. — Die Zahl der Arbeiter in den Eisenerzwerken betrug sich im Oktober (nach vorläufigen Angaben) auf 1769 gegenüber 3504 im Januar d. J.

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung Chinas.

Obgleich der Handel und die Industrie in China sich im Vergleich mit Europa immer noch sozusagen in der Wiege befinden, ist doch eine im raschen Tempo fortschreitende Entwicklung zu verzeichnen, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, daß China einer der wichtigsten Faktoren des internationalen Warenmarktes geworden ist.

Der chinesische Verbraucher der nach hundert Millionen zählt, so arm und bescheiden er auch sein mag, beginnt allmählich die europäischen Erzeugnisse der Technik zu vermischen. So kommt es, daß der Wert der im Laufe dieses Jahres (bis Ende Oktober) nach China eingeführten Waren bereits einen Wert von drei Milliarden Dollar (Der chinesische Dollar = 50 nordamerikanische Dollarcent) erreicht. Die Nachfrage nach Auslandswaren steigt aber dort von Tag zu Tag, so daß man die bis Ende des Jahres noch einzuführenden Waren auf 2 bis 3 Milliarden Dollar schätzt, somit wird der chinesische Import in diesem Jahre etwa 2 bis 3 Milliarden nordamerikanische Dollar betragen, eine Summe, die für den Weltmarkt nicht ohne Bedeutung bleibt.

Auch der chinesische Export nahm in der letzten Zeit greifbare Formen an. Im Laufe dieses Jahres produzierte China etwa 24 Millionen Tonnen Steinkohle, es führte auch in Japan etwa 800 000 Tonnen Eisen und Stahl ein. Der chinesische Getreidemarkt liegt seit 1916 um 2000 Prozent. Die Baumwollplantagen bedecken im letzten Jahre bereits eine Fläche von 2 Millionen Hektar.

Im Jahre 1919 waren in ganz China 53 Textilfabriken im Betrieb, heute sind bloß in Schanghai 50 Textilfabriken tätig und diese Industrie begann den indischen Markt zu beherrschen, was England veranlaßte, einen hohen Schutzzoll einzuführen. Jetzt kämpft die chinesische Textilindustrie erbittert mit der englischen Konkurrenz.

Auch in der Landwirtschaft sind bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen sind jetzt dort keine Seltenheit mehr.

In der letzten Zeit konkurrieren die Amerikaner auf dem chinesischen Markt mit den Engländern und Japanern, wobei die Amerikaner bemüht sind, den Chinesen große Anleihen zu gewähren und ihre Kapitalien in chinesischen Unternehmungen zu investieren. Sie haben auch große Zollerleichterungen für den Import chinesischer Rohstoffe durchgesetzt. Und wäre nicht der Bürgerkrieg dazwischen gekommen, so hätten der europäischen und amerikanischen Handel in China für Jahre ein großes Abzugsgebiet haben können.

Die Lage der Usa. Die Geschäftslage der Usa ist charakterisiert durch die Anbahnung einer Dividende von 6 Prozent und die gleichzeitige Aufnahme eines 15-Millionen-Kredits bei der Universal Pictures Corporation New York, dem größten amerikanischen Konkurrenten in der Filmproduktion. Daraus allein rechtfertigt sich schon die Vermutung, daß die Usa sich finanziell festgesetzt hat und die Dividende

nur verteilt, um ihr Ansehen und ihren Kredit nicht zu gefährden. Daß es ein amerikanisches Konkurrenzunternehmen ist, das den Kredit gewährt, läßt auch, entgegen der Behauptung der Usa-Verwaltung, erwarten, daß das amerikanische Filmkapital auf die Usa weitreichenden Einfluß nehmen wird. Jedenfalls ist klar, daß die Rückzahlung der Bankkredite (mit nur 11,5 Millionen angesetzt), die die Usa bis 31. Mai nächsten Jahres abwideln wollte, nicht aus den Überschüssen, sondern aus der Anleihe erfolgen wird.

Der Abschluß der deutsch-polnischen Wirtschafts-verhandlungen.

Auf Veranlassung der neuen polnischen Regierung werden jetzt die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen im beschleunigten Tempo und in einer Atmosphäre geführt, die auf eine rasche Beendigung schließen lassen. Beide Parteien zeigen in den verschiedenen kritischen Punkten Entgegenkommen, so daß man in Warschau mit dem Abschluß eines Provisoriums für ein Jahr, und zwar bis zum 31. Dezember 1925 binnen 8 Wochen rechnet. Der endgültige Vertrag werde dagegen erst nach einiger Zeit, nachdem es die Praxis erst zeigen werde, welche Änderungen und Ergänzungen erforderlich seien, geschlossen werden.

Neue polnische Anleiheverhandlungen.

Polnischen Blättermeldungen zufolge werden die durch den Rücktritt der Grabitzregierung unterbrochenen Anleiheverhandlungen von der neuen Regierung wieder aufgenommen. In der Hoffnung, daß der Sejm die neue Regierung zur Aufnahme einer größeren Anleihe, als es der früheren Regierung gestattet, bevollmächtigen wird, werden jetzt die Verhandlungen, namentlich mit englischen Kapitalisten, über eine Anleihe in Höhe von 200 Millionen Dollar geführt. Von dieser Summe, falls sie erreicht werden sollte, würde die Hälfte für die Bank Polki bestimmt werden.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1925.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1925 beträgt im reinen Warenverkehr in der Einfuhr 1074 Millionen R.-M. und in der Ausfuhr 847 Millionen R.-M. gegen 1054 Millionen bzw. 776 Millionen R.-M. im September: er weist somit erneut die Tendenz zur Verminderung des Einfuhrüberschusses auf. Die Passivität der Handelsbilanz im reinen Warenverkehr erreichte im Oktober mit 228 Millionen R.-M. gegen 278 Millionen im September den bisher in diesem Jahre niedrigsten Stand. Im Oktober ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken um 47 Millionen zurückgegangen, die von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 52 Millionen und von fertigen Waren um 17 Millionen R.-M. gestiegen. Von der Steigerung der Ausfuhr entfallen auf fertige Waren 44 und auf Lebensmittel und Getränke 20 Millionen R.-M.

Der Präsident der Bank von England, Montague Norman, ist abermals wiedergewählt worden. Damit hat Norman im sechsten Jahre das wichtige Amt in Händen. Diese Tatsache ist bemerkenswert, weil bei der Bank von England, im Gegensatz zu den Geschäftsbanken in Deutschland, früher das Amt von Jahr zu Jahr einem anderen Präsidenten übertragen wurde.

150 Jahre Jakob Ravné Söhne. Das Stammhaus des Ravné-Konzerns blüht Freitag auf sein 150jähriges Bestehen zurück. Der zweite Sohn des im Jahre 1685 aus Mecklenburg nach Berlin eingewanderten David Ravné, Jakob, übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters am 27. 11. 1775 dessen Geschäft, die Eisenwarenhandlung von Gottlieb Bader in der Stralauer Straße, auf eigene Rechnung und führte sie unter dem Namen Jakob Ravné weiter. Dieser Tag gilt als Gründungstag der Firma Jakob Ravné Söhne.

Nützliche Börsen-Notierungen.

Donnerstag 26. 11.

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Lot 1,75 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktensätze vom 26. November. (Amtlich.) Weizen, rot 13,00—13,50 G., Weizen, weiß 13,25—13,40 G., Roggen 8,60—8,70 G., Futtergerste 8,50—9,25 G., Gerste 9,25 bis 10,50 G., Hafer 8,50—9,00 G., Hafer, gelber 8,00—8,25 G., II. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—15,00 G., grüne Erbsen 13,00—15,00 G., Roggenkleie 5,75 G., Weizenkleie 6,50—7,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wassergefüllt Danzig.)

Die Aufwärtsbewegung des Zloty.

Die Bildung der neuen Koalitionsregierung in Polen, besonders aber die Tatsache, daß sich der im gesamten Auslande als gewandter Politiker und Demokrat angesehene Minister Strzymski an die Spitze dieser Regierung stellte, hat den Zloty an sämtlichen ausländischen Börsen günstig beeinflusst. Danzig notierte 77,90 gegenüber 75,50 am vergangenen Freitag, Berlin 83,85 gegenüber 80,50, Wien 104,70 gegenüber 100, Prag 492 gegenüber 480, Butarek 33 gegenüber 30,75, Zürich 78,20 gegenüber 75,00 usw. Das Bezeichnungswerte dabei ist, daß die Notierungen der Warschauer Börse bedeutend niedriger sind als die ausländischen, und zwar 6,80—7,00 Zloty pro Dollar.

Das vorgestellte im Sejm vorgetragene Regierungsprogramm wurde in den ausländischen Wirtschaftskreisen insofern sehr günstig aufgenommen, als man daraus erhellt, daß die neue Regierung gewillt ist, die Lehre der Grabitzschen Wirtschaft zu verwerten, so daß in den nächsten Tagen eine weitere Erholung des Zloty zu erwarten ist.

Der polnisch-russische Handelsvertrag.

Die vor einiger Zeit in Warschau eingeleiteten Verhandlungen zu den polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind bereits, wie die Warschauer „Handelszeitung“ aus unternommenen Kreisen erfahren haben will, beendet und die Regierung hat eine aus Beamten und Vertretern der Privatwirtschaft bestehende Delegation ernannt, die sich in den nächsten Tagen nach Moskau begibt. Merkwürdigerweise sind die Textilfabriken in Lodz und Warschau, welche an den Handelsbeziehungen mit Rußland am meisten interessiert sind, in der Delegation nicht vertreten; sie haben deswegen der Regierung eine Denkschrift überreicht.

Auch vor einem polnisch-tschechischen Zollkrieg?

Auf Veranlassung der tschechoslowakischen Fabrikanten und Exporteure wandte sich die Prager Regierung durch ihren Botschafter in Polen mit der ultimativen Forderung, die Zollfrage auf tschechoslowakische Ausfuhrwaren auf der Stufe zu belassen, auf der sie vor einem halben Jahre standen. Ihre Forderung begründet die tschechoslowakische Regierung damit, daß sie beim jetzigen Abbruch des tschechisch-polnischen Handelsvertrages den damals in Polen verbindlichen Zolltarif zur Grundlage für die verschiedenen Konzeptionen Polen gegenüber genommen hätte, so daß der neue polnische Zolltarif als ein mittelbarer Verstoß gegen den Handelsvertrag anzusehen ist.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 26. November: Deutscher M.-S. „Dr. Eichelbaum“ (19) von See mit Spirit für Grabs, Danzig; deutscher D. „Annemarie“ von Stettin, leer für Prowe; Baltischer D. „Bili“ von Uddervalla, leer für Behnte & Sieg, Bekerplatte; schwedischer D. „Bira“ (814) von Solväsberg, leer für Behnte & Sieg, Bekerplatte; dänischer D. „Delca“ von Rönneberg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Jlle“ von Karlskrona, leer für Behnte & Sieg, Hafenkanal; schwedischer D. „Gis-berga“ (135) von Lervik, leer für Behnte & Sieg, Hafenkanal; dänischer D. „Ratholm“ (877) mit Gütern für Reinhold, Freiberg.

Ausgang. Am 26. November: Deutscher M.-S. „Nordsee“ (18) nach Kronstadt mit Spirit; estländischer M.-S. „Alti“ (74) nach Kronstadt mit Spirit; schwedischer D. „Kalmariund“ (809) nach Hodekval mit Kohlen; dänischer D. „Niels Ebelsen“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; französischer D. „Virginie“ (3462) nach Le Havre mit Passagieren; deutscher D. „Vallium“ (364) nach Albo mit Kohlen; deutscher D. „Thora“ (1434) nach Helsingfors mit Gütern; dänischer D. „Jägeråborg“ (727) nach London mit Holz; deutscher D. „Dreit“ (882) nach Rotterdam mit Gütern; lettischer D. „Kurland“ (428) nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Hans Ferdinand“ (538) nach Antwerpen mit Gütern; dänischer D. „Hjörholm“ (866) nach Liverpool mit Gütern; deutscher D. „Carla“ (208) nach Aarhus mit Getreide; englischer D. „Harlem“ (568) nach Leith mit Gütern; englischer D. „Elfhone“ (791) nach London mit Holz; dänischer D. „Nord“ (283) nach Kopenhagen mit Gütern.

Besterer Rückgang des Devisenbestandes der Bank Polki. Die Bilanz der Bank Polki für die zweite Novemberbefunde weist einen weiteren Rückgang des Devisenbestandes der Bank um 6 Mill. Zloty auf. Der Banknotenumlauf ging um 12 Mill. Zloty zurück, dagegen sind 2 Mill. Zloty Silbermünzen und Kleingeld (Zilon) neu aufgenommen worden.

Großer Weihnachts Vorverkauf

Herrn-Schnürstiefel, kräftiges Rindbox, weiß gedoppelt

15⁹⁰

Damen-Spangenschuhe, braun und schwarz, sehr elegant

15⁹⁰

Kinder-Schnürstiefel, kräftig, Unterboden, Größe 2/24

5²⁵

Herrn-Schnürstiefel, mit stark doppelter Sohle, dazwischenhafter Straßenstiefel

22⁹⁰

Damen-Lack-Spangenschuhe, braun, sehr modern, die Ausführung

24⁹⁰

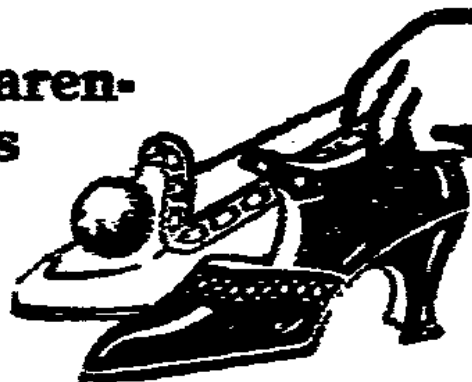
Kinder-Kamelhaarstoß-Schnürstiefel, Gr. 21/24 37, Gr. 18/20

3²⁵

Sie müssen jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke kaufen, denn Sie genießen damit alle Vorteile: Sie können jetzt noch in Ruhe Ihre Auswahl treffen — Die Bedienung ist durch den Weihnachtsstapel noch nicht überanstrengt — Die Auswahl der Ware ist jetzt noch eine unbeschränkte — Unser Weihnachtsvorverkauf bringt praktische und daher stets willkommenen Geschenke zu zeitgemäßen niedrigen Preisen

Schuhwarenhaus

Kellere-Heist-Hasse Nr. 24



Der Kluge kauft jetzt!

Auf den Spuren eines Verbrechens.

Das geheimnisvolle Auto.

Mittwoch spät abends traf in einer Gastwirtschaft in Timmenrode bei Hantenburg ein etwa 20-jähriger junger Mann im Automobil ein, um zu übernachten. Der Gastwirt, dem das aufgeregte Wesen des Gastes auffiel, fand im Auto eine mit Blut besudelte Decke vor, außerdem war ein Mantel und der Wagen blutbesudelt. Die Polizei hielt den jungen Mann als einen Hans Koblberger, gebürtig aus München, fest. Er gab an, Reisender der Firma Reich und Söhne in Nordhausen zu sein und führte auch Ausweispapiere bei sich. Er behauptete, unterwegs ein Huhn überfahren und das Tier in die Decke gewickelt zu haben.

Während die Polizei in Nordhausen telephonisch Auskunft einholte, ist der Verdächtige entflohen. Das Auto wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Wie dazu aus Nordhausen berichtet wird, sind der Reisende und der Chauffeur der genannten Firma in demselben Auto mit der gleichen Nummer unterwegs. Koblberger ist aber nicht Angestellter der Firma. Ueber den Verbleib des Chauffeurs und des Reisenden ist nichts bekannt. Man vermutet, daß Koblberger, der einen Revolver bei sich trug, beide ermordet hat. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei den Blutspuren um Menschenblut handelt. Aus dem vorgefundenen Revolver waren sämtliche Patronen verschossen.

Liebestragödie in Hannover.

Ihren Geliebten erschossen.

Wie aus Braunschweig gemeldet wird, hat dort das Pausmädchen Ella Behrens in der Nacht zum Mittwoch in Braunschweig ihren Liebhaber, den Ingenieur Eine, erschossen. Eine unterhielt mit einem anderen Mädchen ein Liebesverhältnis. Er wurde deshalb von der Behrens, bei deren Mutter er wohnte, zur Rede gestellt. Im Laufe der Auseinandersetzung richtete die Behrens die Schusswaffe auf Eine und traf ihn ins Herz. Das Mädchen wurde verhaftet. Sie gab an, daß Eine mit der Erschießung einverstanden gewesen sei; auch sie habe sich erschließen wollen, die Waffe habe aber im nächsten Augenblick verlagert.

Gestern abend wurde in Kiel die 17-jährige Erna Thiel von ihrem Verlobten dem 19-jährigen alten Schneider Reinhold Rix in der elterlichen Wohnung der Thiel durch einen Schuß in den Kopf getötet. Darauf verübte Rix Selbstmord. Das Motiv zur Tat ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Rätselhafter Leichenfund bei Berlin.

Aus dem Zuge gestochen?

Donnerstag früh um 7 Uhr wurde eine weibliche Leiche zwischen dem Bahnhof Charlottenburg und der Station Eichkamp vom Bahnpersonal gefunden. Der Frau waren beide Beine und der rechte Arm abgefahren worden. Da man annahm, daß ein Verbrechen vorliegt, wurde die Mordkommission verständigt.

Die Ermittlungen der Mordkommission ergaben folgendes: Fröh um 47 Uhr war die Dame auf dem Bahnhof Charlottenburg in ein Abteil 2. Klasse gestiegen. Kurz vor Eichkamp muß sie aus dem Zuge gefallen bzw. gestochen sein. Der Sturz hat ihr das Bewußtsein geraubt und ein Zug, der kurz darauf die Strecke entgegengesetzt fuhr, trennte der Unglücklichen beide Beine und den Arm vom Körper. Nach dem Tatbestande zu urteilen, ist anzunehmen, daß die Frau ein Opfer von Eisenbahnräubern geworden ist. Die Ermittlungen sind im Gange.

Einen graufigen Fund

machten am vergangenen Sonntag Schulkinder in der Nähe des Dorfes Gonsen bei Clefso. Auf dem zwischen der Feldmark Gonsen und Sanden gelegenen sogenannten „Nahen Bruch“ entdeckten sie in einem Wassergraben die Leiche einer Frau. Nach näherer Feststellung handelt es sich um die in der Weihnachtszeit des vorigen Jahres verschwundene Frau B. aus Schleppe. Die Unglückliche hatte in geistiger Unmutterung abends ihre Wohnung verlassen und war trotz vorwärtigen Suchens unauffindbar geblieben. Anscheinend ist die alte Frau in der Dunkelheit auf das wenig beleuchtete Zumpfenfeld geraten, dort rückwärts in den leicht zugefrorenen Graben gestürzt und hat dann nach vergeblichen Besserungsversuchen einen qualvollen Tod gefunden.

Ein Kriminalbeamter erschossen. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, wurde Donnerstag früh am Westendplatz der Kriminalassistent Sad, der sich in der Dienstlichkeit noch wenig betätigt hat, erschossen aufgefunden. Sad war von einer Seitenreihe zurückgekommen und hatte sich kurz vorher von einem Kollegen getrennt, um sich in seine Wohnung zu begeben.

Massenmordfälle in der Maske einer Hausangestellten. Die berüchtigte Frau Luise Neumann, die in den Jahren 1922 bis 1924 in Haushaltungen in Berlin, Leipzig, Hamburg u. a. eine Stelle nach der anderen angenommen hatte, und meist schon am nächsten Tage unter Mithahme wertvoller Sachen verschwunden war, wurde Donnerstag wegen eines Teiles dieser Fälle vom Schöffengericht Charlottenburg zu drei Jahren Gefängnis unter Verurteilung von neun Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Ihr Ehemann, der in Straßburg in der Zuchthaus Rottbus vorgeführt wurde, erhielt 1½ Jahre Zuchthaus. Von den Helfern erhielten drei mehrjährige Gefängnisstrafen mit Bewährungsfrist, zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Schweres Automobilunfall bei Rassel. Auf der Straße Rassel-Frankfurt a. M. geriet das Automobil des Vorgesetzten des Volkseigenen Betriebsvereins Milbahn zwischen Hertingshausen und Holzhausen ins Schleudern und schlug um. Milbahn und der Chauffeur waren sofort tot, während ein dritter Insasse mit dem Leben davonkam.

Gefängnisstrafe für Graf Rix. Donnerstag wurde das Urteil im Verleumdungsprozess verkündet, den die Schriftstellerin Cecilie Cornay gegen den Grafen Rafael Rix und einige Personen seiner Dienerschaft angehängt hatte. Graf Rix wurde wegen Verleumdung zum Weisheit zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 60 Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt. Die Dienerschaft wurde ebenfalls zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Automobilzusammenstoß in Berlin. Donnerstag morgen fielen in der Potsdamer Straße nahe der Brücke über den Landwehrkanal zwei in voller Fahrt befindliche Kraftfahrzeuge zusammen. Der Anprall war so stark, daß beide Wagen stark beschädigt wurden. Vier Fahrgäste erlitten Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußten die Hilfe der Rettungswache in Anspruch nehmen.

63 Forstbeamte von Biberern getötet. Eine kleine Anfrage im preussischen Landtag führt aus, daß nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Abteilung des deutschen Forstbundes seit Ende 1919 bei 472 Zusammenstößen mit Wild- und Jagdschüssen 63 Forstbeamte getötet und 69 mehr oder weniger schwer verletzt worden seien. 63 wird um Auskunft gebeten, was

das Staatsministerium für einen erhöhten Schutz der Forstbeamten veranlassen wolle, und insbesondere, ob es bereit sei, dem Landtage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das jetzt noch gültige, aus dem Jahre 1887 stammende Waffengebrauchsgesetz der Forstbeamten geltend macht.

Die Entlassung Max von Schillings.

Er geht nach Wien. — Sein Nachfolger Paul Becker?

Der preussische Kultusminister hat am Donnerstag nachmittag den Intendanten der Berliner Staatsoper, v. Schilling, fristlos entlassen, nachdem der Intendant in einem offiziellen und einem privaten Schreiben aufgefordert worden war, zurückzutreten, dieser Aufforderung aber nicht nachgekommen war. Mit der Führung der Geschäfte der Staatsoper ist einstweilen Generalmusikdirektor Kleiber beauftragt worden, der indessen sich selbst mit Rücktrittsgedanken trägt, um die Leitung der Wiener Oper zu übernehmen. Als Nachfolger Schillings wird bereits der Intendant des Kammersings Staatstheaters Paul Becker genannt. Der Vorsitzende des Betriebsrates der Staatsoper gibt bekannt, daß das gesamte Personal am Donnerstag dem Intendanten Schillings nach wie vor das größte Vertrauen versichert haben und seine bisherige Amtsführung in jeder Weise billigen und verteidigen. Auch die öffentliche Meinung und die Berliner Presse steht einstweilen nahezu einmütig auf Seiten des Intendanten.

In der Begründung der fristlosen Entlassung des Intendanten von Schillings wird den Blättern zufolge darauf Bezug genommen, daß der Intendant sich geweigert habe, zur Beratung des Etats für 1926 zu erscheinen. Demgegenüber wird von einer dem Intendanten nahestehenden Seite erklärt, daß er seit drei Monaten auf wichtige Entscheidungen über den Etat von 1926 wartet. Max von Schillings wird vorläufig weder die Räume der Intendanz noch die der Staatsoper betreten.

Schachmeister Burn. Der berühmte Schachmeister Amos Burn, der 30 Jahre lang an den internationalen Turnieren teilnahm, ist in London gestorben.

Todessturz eines Bergmanns. Wie aus Wattenstein im Ruhrgebiet gemeldet wird, ereignete sich auf der Zeche „Krochliche Morgenröte“ ein tödlicher Unfall. Der 24-jährige alte Bergmann Gustav Nagel stürzte infolge eines Hebelstills etwa 45 Meter in den Stempel. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

„Gerhart-Hauptmann-Stiftung“. Die Ehrengabe der Gerhart-Hauptmann-Stiftung im Betrage von 3300 Reichsmark, die jetzt alljährlich am Geburtstage Gerhart Hauptmanns an einen begabten und bedürftigen Schriftsteller vergeben und in Monatsraten gezahlt wird, ist diesmal dem Dichter Jacob Haringer zuerkannt worden. Der erste große Auswahlband seiner Dichtungen erscheint in diesen Tagen im Verlage Gustav Kiepenheuer (Potsdam).

Vier Handwerksburschen erstickten. Infolge der im bayerischen Berggebiet niedergegangenen starken Schneefälle und der anhaltenden Temperatur unter Null sind in einer Felskluft bei Rofel vier Handwerksburschen, die dort Unterkunft für die Nacht gefunden hatten, erstickt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ende des Streiks in der chemischen Industrie.

In dem Lohnstreik in der chemischen Industrie der Provinz Hessen-Nassau und des Freistaates Hessen fanden Dienstag im Reichsarbeitsministerium nochmals Einigungsverhandlungen statt, die jedoch noch nicht zu einem Eintritte führten. Der Reichsarbeitsminister hat alsdann den Schiedspruch der Schlichtungskammer vom 13. November 1925, der bekanntlich von beiden Parteien abgelehnt worden war, für rechtsverbindlich erklärt. Da nach dem Schiedspruch die Kampfmaßnahmen der Parteien einzustellen sind, bedeutet dies das Ende des Wirtschaftsstreiks in der chemischen Industrie in Hessen-Nassau und im Freistaat Hessen.

Der Personalbestand der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Wie WZB. erzählt, beträgt der Personalbestand entgegen anderen Meldungen nur rund 732.000 Köpfe. Es muß seitens der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Interesse einer wirtschaftlichen Betriebsführung erreicht werden, etwa den Friedenslohnstand wieder zu erreichen, der sich auf rund 693.000 Köpfe belief. Mangels der in der Hauptsache von dem weiteren Abbau der Bezirke betroffenen, die wegen Lage der Verhältnisse den Abbau noch nicht in vollem Maße haben durchführen können.

Der Arbeitsfrieden im kommenden Baujahr. Die zentralen Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände des Bauwesens haben Donnerstag in Berlin vereinbart, die Verhandlungen zur Schaffung eines Reichsrahmenvertrages wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen sollen am 18. Dezember beginnen. Um in Ruhe die Verhandlungen führen zu können, ist bis zum 31. März 1926 ein Arbeitsfrieden zwischen den Parteien vereinbart worden. Zu diesem Zwecke werden die innerhalb des Deutschen Reiches zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitsabkommen bis zum 31. März verlängert. Einleitungen von Kampfmaßnahmen, zentral oder bezirklich, sind beiderseitig ausgeschlossen. Sofort einzurichtende tarifliche Schlichtungsstellen werden etwaige Streitigkeiten erledigen.

Die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit ist beiderseitig beantragt. Die Parteien hoffen, daß es gelingen werde, die Möglichkeit eines Arbeitsfriedens für das kommende Baujahr zu schaffen, damit ungehindert Wohnungen und Werkstätten errichtet werden können.

Mitgliederzahlen der christlichen Gewerkschaften. Nach den letzten Nummern des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften haben diese im letzten Jahre nach den Berichten über die Mitgliederbewegung einen starken Verlust erlitten. Im Jahresdurchschnitt 1923 zählten die christlichen Gewerkschaften 937.920, am 1. Dezember 1924 dagegen nur noch 612.952 Mitglieder. Ob jetzt wieder ein Ansteigen der Mitgliederzahlen, wie bei den freien Gewerkschaften, zu verzeichnen ist, geht aus dem Bericht des Zentralblattes nicht hervor.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark ist in der letzten Woche infolge der Frostperiode wieder stark gestiegen. Die Zunahme beträgt 5190 Arbeitslose. Damit ist die Anzahl der Arbeitslosen in Dänemark nunmehr auf 43.370 gestiegen. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit übersteigt die schlimmsten Zeiten der Nachkriegszeit im Jahre 1922. Da Dänemark 300.000 Arbeiter zählt, ist jeder siebente Handarbeiter arbeitslos.

Bundestag der Arbeiter-Abkündigten.

Am 21. und 22. November tagte im Berliner Gewerkschaftshaus die Delegierten-Konferenz des Arbeiter-Abkündigtenbundes. Sie diente in erster Linie der Erledigung organisatorischer und propagandistischer Aufgaben. Aus dem Vorstandsbericht ergab sich, daß die Schwächung, die die Inkonsistenz gebracht hatte, zum größten Teil überwunden ist und die Organisation sich in zunehmendem Maße festsetzt. Befragt wurde ein Mangel an Funktionären, der darauf zurückzuführen sei, daß die Bundesmitglieder in anderen Arbeiterorganisationen an verantwortlicher Stelle ständen, dort zwar für die Idee des Bundes wirkten, aber die Stammorganisation selbst nicht genügend förderten.

Beschlossen wurde eine gründliche Schulung der jungen Mitglieder auf Arbeitsabenden und in Kursen, ferner eine verstärkte Agitation unter den Frauen. Die Bemühungen zur Schaffung einer internationalen sozialistischen Alkoholgenossenschaft sollen fortgesetzt werden. Die vor drei Jahren von Hies und Davidsohn herbeigeführte Abspaltung einiger Gruppen war Gegenstand einer eingehenden Aussprache. Da sachliche Gegensätze zwischen den beiden Organisationen nicht vorhanden sind, besteht Aussicht auf eine baldige Wiederherstellung einer einheitlichen Front der abkündigten Sozialisten. Die neuen Wahlen ergaben keine wesentlichen Veränderungen; Gen. Dr. Drucker wurde zum Vorsitzenden und Schriftleiter wiedergewählt.

Im Rahmen der Tagung fand eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Als erster Redner schilderte Gen. Solman die günstigen Wirkungen des Alkoholverbotes, die er bei seiner Amerikareise beobachten konnte. Den Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Verhältnissen fasste er in den Satz zusammen: „In Amerika muß jeder, der Alkohol zu sich nehmen will, ihn mit vieler Mühe suchen; in Deutschland wird auch dem, der nicht trinken will, der Alkohol ausgedrückt.“ Gen. Dr. Drucker legte die Notwendigkeit alkoholgenossenschaftlicher Gesetze und insbesondere des Gemeindefeststellungsrechts dar. Er zeigte an dem Verhalten der sozialistischen Parteien des Auslandes, daß die meisten von ihnen die Bedeutung gesetzgeberischer Maßnahmen im Kampfe gegen den Alkoholismus längst erkannt und dementsprechend in Parlamenten gewirkt hätten.

Die Gen. Dr. Juliusburger und Dr. Weinberg behandelten die engen Beziehungen zwischen Alkoholgenuss und Straftatigkeit und nahmen zu den die Alkoholverbote betreffenden Paragraphen des neuen Strafrechtsentwurfs Stellung. In der Aussprache vertrat ein Vertreter des Alkoholverbotes für die Dividenden der Brauer und Brenner einzuführen. Er wurde von den folgenden Rednern glänzend abgelehnt. In einer Entschließung forderten die Versammelten von den sozialistischen Fraktionen ein entschlossenes Eintreten für alkoholgenossenschaftliche Gesetze und von der sozialistischen Presse eine großzügige Aufklärung über die Alkoholverbote. Im ganzen war die Veranstaltung eine wichtige Kundgebung für einen energischen Kampf gegen den wiedererstarkten Alkoholismus.

Tagung des Bundes religiöser Sozialisten. In den letzten Tagen war der Bund religiöser Sozialisten, der in den Jahren nach dem Krieg ins Leben getreten, die gegenseitige innere Durchdringung von Religion, Kirche und sozialistischer Idee erstrebt, in Berlin zu seiner dritten Haupttagung versammelt. Ein parlamentarischer Diskussionsabend im Preussischen Landtag mit Abgeordneten insbesondere der SPD. und Vertretern der Gewerkschaften bildete den Auftakt; die Aussprache, an der sich u. a. der Eisenacher sozialistische Pfarrer D. Fuchs beteiligte, ergab, daß von allen Seiten die Notwendigkeit einer Befestigung der sozialistischen Bewegung auch von der Seite der Religion her anerkannt wurde. Am Sonntag fanden die Hauptvorträge statt. Pfarrer Pie. Dr. Fiedorowicz-Neustadt sprach über die Stellung des Bundes zur Kirche, P. Eckart-Meerburg über die religiös-sozialistische Bewegung im Zusammenhang mit der geistigen Kultur der Gegenwart. Zur Stockholmer Weltkonferenz wurde in einer Entschließung das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der deutschen Delegation auf der Weltkonferenz kein Sozialist angehört habe. Eine weitere Kundgebung richtet sich gegen das Verhalten des Thüringischen Landeskirchenrats im Falle Fuchs.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle im Spandauer Weg, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Zellenpreis 15 Gulden pro Monat.

D. M. B. Vertrauensleute aller Gewerkschaften der Danziger Werft und Eisenbahn-Werkstätte, Freitag, den 27. November, im Gewerkschaftshaus, dringende Versammlung. Ausweitung mitbringen.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt, Freitag, den 27. November, abends 7 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

D.M.B. Jugendgruppe, Freitag, den 27. November, abends 6½ Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, 1. Etz., Vortrag des Kollegen Dombrowski.

An die Arbeiter-Jugendvereine des Freistaates. Der Arbeiter-Jugendverein Chra veranstaltet am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, in der Sporthalle einen „Mit-deutschen Schwankabend“. Da solche Veranstaltungen nicht in allen Ortsgruppen veranstaltet werden können, die Unkosten usw. aber recht hoch sind, wird erwartet, daß sich die Mitglieder aller Ortsgruppen an dieser wertvollen Veranstaltung beteiligen.

Berein Arbeiter-Jugend Danzig, Sonnabend, den 28. November, Teilnahme am „Haus-Sachs-Abend“ in Chra. Treffpunkt 6 Uhr abends am Heumarkt. Musikinstrumente sind mitzubringen. Sonntag, den 29. November, abends 6 Uhr, Heimabend im Heim Wiebelskafene (Wing. Fleischer-gasse). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Berein Arbeiter-Jugend Chra, Am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, findet in der Sporthalle, Hinterweg ein Haus-Sachs-Schwank-Abend statt. Da der Abend zum Besten einer Weihnachtsgesellschaft bestimmt ist, laden wir alle Ortsgruppen, Parteigenossen, Freunde und Gönner des Vereins hiermit ein.

Fraktion der Stadtbürgerchaft, Montag, den 30. d. M., abends 6½ Uhr: Fraktionsitzung im Volkstag.

S.P.D. Juppot, Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, Diskussionsabend im Bürgerheim. Der Vorstand.

D.M.B. Abteilung Funktionäre! Die Fragebogen für die Bezirksstatistik sind umgehend, spätestens bis 30. November, im Büro abzugeben.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig, Am Montag, den 30. November, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, eine Delegiertenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Neuregelung in der Invalidenversicherung und die Abrechnungen über das 1. Quartal, sowie über die Mafteier 1925. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

S.P.D. Danzig Stadt, Generalversammlung am Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche, Spandauer Weg. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Alkohol und Arbeiterchaft. Ref. Gen. Wing. 3. Schankstätteneintrag. Ref. Gen. Lew. 4. Neuwahl zum Parteiauswahlschuss. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. Der Vorstand.

Sonnabend, den 28. November, beginnt mein großer diesjähriger
Weihnachts-Verkauf
und wird das **Tagesgespräch Danzigs sein**

Es gelangen zum Verkauf nur **Qualitätswaren**, zu ganz **enorm billigen Preisen**

Zufolge der Geldnot und schlechten wirtschaftlichen Lage habe ich auf die bisherigen Preise keine Rücksicht genommen und mein gesamtes Warenlager bedeutend herabgesetzt. Ich ermögliche es dadurch jedem Einzelnen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten

Prüfen Sie Qualitäten und Preise

Bevor Sie irgendwelchen Einkauf decken, besichtigen Sie unbedingt meine Schaufenster

Breitgasse 126

ROSENBAUM

Breitgasse 126

Empfehle billigst
ff. Landleberwurst
in Fleischwurst, feine Blutwurst
ff. Aufschnitt
sowie ausgeschlachtete Gänse
Gänseschmalz, Gänseleber
Gänsebrust
Fr. Grunow
Fleischermelster
Paradiesgasse 21 Tel. Nebenst. 2084

Feststunde:
10 Jahre
Arbeit

Sonnabend, den 28. November 1925, abends 8 Uhr,
in der Aula der Rehtshörschule, Eingang
Gertrudengasse. / Musik, Gesang, Regitationen, Sprechchor.
Eintritt 75 Pfg.

Souristen-Verein „Die Naturfreunde“
20151

Neu eröffnet!

Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich am Sonnabend,
den 28. November 1925, in

Ohra, Hauptstraße Nr. 34, ein

**Delikateß-, Kolonialwaren-
und Obst-Geschäft**

eröffnen werde // Es wird stets mein Bestreben sein, die ge-
ehrte Kundschaft durch aufmerksame Bedienung und billigste
Preise zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

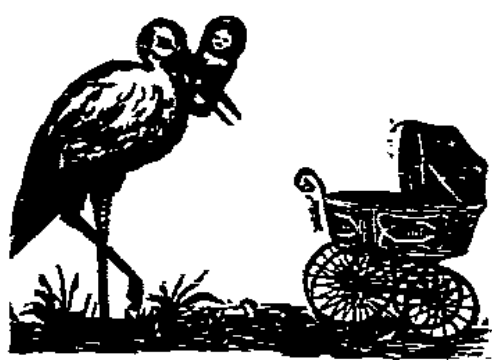
Georg Gronau

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Spielwaren

Große Auswahl



Angezahlte Waren werden
bis Weihnachten reserviert

Berger & Bitker

Ziegegasse 9



LICHT-SPIELE

Tel. 1076 Am Hauptbahnhof Tel. 1076

Uraufführung des großen UFA-Expeditionsfilms



**Urwelt
im Urwald**

Aus dem hochinteressanten Inhalt: Die Urwelt im Urwald des Amazonasstroms,
Treibjagd auf Krokodile, gefährliche Fische, wie man Schlangen fängt.
Ein Paradies für Fischer, Jäger und Filmleute.

Ferner: „Dr. Storches Werkstatt“, reizende Groteske

„Tintenmännchen im Variété“

Ufa-Wochenschau Nr. 10

Vorführung: 4, 6, 8 Uhr. Eintritt jederzeit. 20176 Jugendliche 4-5 Uhr.

Ich biete an!

Wachandel 00 . . . per Ltr. 2.60 G
Allerfeinster Trankbranntwein 2.00 „
20041 per 1/2 Ltr. (wie Cognak)
Grog-Rum-Verchnitt per Ltr. 3.50 „
la Grog-Rotwein . . . per 1/2 Ltr. 2.00 „
(Kirschen, eingebl. Glas und Steiner)
la Tafelliköre . . . per 1/2 Ltr. 2.50 G
Arthur Wetzel (genannt Birkmeyer)
Tel. 6801 Paradiesgasse 22 Tel. 6801

Verzogen
nach Langgasse Nr. 42
Telephon 6401

Dr. Joh. Brodzki
Bad Kudowa
Herz- und
innere Krankheiten
Sprechzeit 2 bis 4 Uhr

METROPOL
Lichtspiele
Dominkswall 12

Heute bis Montag

**Das
Piraten Schiff**

Ein Film abenteuerlich.
Glanzleistungen m. dem
berühmten Sensations-
darsteller Rudolf Valen-
tino und seiner waga-
mühtigen Partnerin
Dorothy Dalton.

**Frauen auf
schiefer Bahn!**

Drama aus der New-
Yorker Gesellschaft mit
der blendend schönen
Seatrice Jog.

Die Pracht der Garde-
roben — eine wahre
Modenschau

Terra-Gaumont

Woche!

Die neuesten
Weltereignisse

Neue Ladungen:
Häcksel
Preßstroh

Speise-Kartoffeln
Industrie u. Magn. bon.
eingetroffen und billigs!

zu haben im Speicher
Heptengasse Nr. 43

Dahmer,

Telephon Nr. 1769 u. 5785

Stoff zum Herrenanzug,

deutsche Ware, 3,10 lg.,

1,20 br., blauer, wolln.

Gehviot, neu, mit famtl.

Jahres zu verl. Götting.

Schönfelder Straße 21.

Ein Paar

Wasserhiesel

ist neu, Gr. 42, zu bl.

Brüder, Schöpfung. 26.

Schankelpfied

mit Gummipfied mit

Matte zu verl. Weiß.

Reinigung Nr. 3.

**Praxis wieder
aufgenommen**
Dr. Ostrowski
Kinderarzt,
Milkkanengasse 21

Kanariensamen
19753
sowie sämtliches
Vogelfutter

empfehle billigst
Drogerie
am Dominikanerplatz
gegenüb. d. St.-Nikolai Kirche
Drogen und Seltenehaus
Jan. ergasse Nr. 1
gegenüber der Markthalle

Eine gut erh. Krimmer-
jade billig zu verkaufen
Wittberggasse Nr. 2 p.
2 Damen-Mantel,
Gr. 42-44, a 20 G.,
hohe Damen-Schuhe,
Gr. 39 6 G., verschiedene
Blusen, Kleider,
Sherrenhüte
Gr. 56, gute Geige mit
Bogen 55 G. zu verkauf.
Koggenpohl Nr. 62, 3 L.

Schuppen
u. d. m. Verbindung dami

Haarausfall

belegt stets

Greennessel-

Graespieritus

Flasche 1.50 G., aus der

Drogerie am

Dominikanerplatz

2021, Junkergasse

an der Markthalle.

Rahmenbettgestell

7 G., Rückenbank 2 G.,

Rückenmatratze, 11. Rost,

Perfekte u. Riegel, groß,

herke Blumentopf, Gar-

binenpflanzen, gut. Wint-

überz., Arb.-Stief. 3 G.

Steinbamm 22/23, 2 L.

M. Akkumulatoren

und Klingelelemente

billig zu verl. (17 464)

Girch, Tischlergasse 34.

Repositorium

mit Radentisch billig zu

verkaufen (17 481a)

Langgasse 37, 1. Etage.

Rignon-Schreibmaschine

Arzt. Handwagen,
Wäsche, Handtücher, Bett-
billig abzugeben (17 472a)

Reich. Markt Nr. 19/20.

Winter-Kleider,
neu, 15 Gulden (17 467)

Solzgasse 6, pt., Borchb.

Damenmantel,
neu, braun, sehr bill. a. v.

Paßl, 1. Damm Nr. 1, 2.

Schraubstod zu verkaufen

Schwarz. Meer Nr. 25, 1.

Al-Danziger

Schreibstisch

wunderb. Schnitzarb., sehr

gut erhalten, zu verkauf.

Ranger Markt 27, 4.

Schwarzes, modernes

Pianino

preiswert zu verkaufen,

evtl. Teilzahlung.

Goldschmiedegasse 31, 1.

Ankleidebank

180 G., Herrenzim.-Zisch

50 G., Spiegel 45 G.,

Strickbende für Speiseisch

(- G. zu verl. Trinitatis-
Kirchengasse Nr. 5, part.

Runder Tisch

und Bücherschrant, Eiche,

schwarz, preisw. zu verl.

Broßbänfengasse 23, 2.

Zigarren

rein überl., 50 Stück

3,90 G. und teurer verl.

a. 11-4 Jopengasse 17, 1.

Rähmaschinen

und Fahrräder

sew. famtl. dazu passende

Erzählteile,

Decken, Schläuche, Karbid-

Lampenlampen u. Batterie-

ten billig zu verkaufen.

Teilzahlung gestatt., evtl.

auch ohne Anzahl. Die

gekauft. Maschinen kom-

bis zum Fest stehen

bleiben. Große Reparatur-

Werkstätte. (20 171)

Jenselau & Co.

Peterhiltengasse Nr. 9.

Chaiselounges

Sojas, Matratzen, Feld-

betten zu verl. (17 485a)

Seilige-Geist-Gasse 99.

Teilzahlung gestattet.

Fäden, neuer Ankleide-

schrank u. eich. Bettgest.

zu verkaufen. (17 486a)

Möbelfabrikerei Wolff,

Frankengasse 36.

Fast neuer

Entwan mit Weste,

getragen blaugestreifter

Jackentanzung billigst a. v.

D. Gril, Pfefferstadt 63.

Ein Bettgestell

40 G., großer Sing-

Steinbänfengasse zu verl.

Koggenpohl Nr. 87.



ICH HAB'S

Urbin

UND NUR

Urbin

DEN GUTEN

SCHUHPUTZ

KAUFE IHN

GERARL ERBÄUTIG

Urban & Lamm, Cuckelmarkt.

Gärten! Pflanzzeit!

Obstbäume, Hochstamm (Pflaumen), alle Sorten,
Stachel- und Johannisbeersämlinge, Hoch-
stamm u. Busch. Neuanlagen, Instandhaltung,
Entdecken, Baumschnitt usw.

Gartenbaubetrieb Rastel, Neubau

Dammstraße 35 - Telefon 7546

Einige alte

Herr. u. Kinderst.

billig zu verl. (17 452a)

Schö. Meer 36, 3. etage.

Ein eich. Kinderst.

mit ein Kinderst. zu

verkaufen (17 463)

Schöngart. 62, Türe 9, 2.

Danziger Nachrichten

Die geführte Sitzung des Volkstages.

Fortsetzung des Berichtes von der ersten Beilagsseite.

Er, der Redner, sei nicht der Ansicht, daß in dem Munitonshafen keine Schiffe liegen werden. Die Wortverwechslung zwischen „Port“ d'attache und „Point d'attache“ beruhe nicht auf ein Versehen, sondern sei Schwindel. Zum ersten Mal sei aber aus der Erklärung herausgehört, daß der Senat keine Hoffnung mehr auf eine gerechte Völkerverständigung habe. Das sei ein Erfolg. Danzig könne nach den gemachten Erfahrungen kein Interesse mehr am Völkerverständnis haben. (Widerpruch und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie befinde sich mit ihrer Hoffnung auf dem Solwege. Sie habe immer Missionspolitik getrieben. Anlässlich des Westerbundes-Streiks hätte die Danziger polnische Bevölkerung die Aufgabe, zu beweisen, daß sie die Völkerverständigung wolle. Sie brauche nur den Danziger Protest zu unterstützen.

Abg. Dr. Schwammann (D. N.) beantragte, die Erklärung des Senats dem Hauptauschuss zu überweisen. Er wiederholte noch einmal seinen schon vor der Rede des Senatspräsidenten gemachten Ausführungen. Danzig könne kein Vertrauen mehr zu dem Völkerverständnis und Polen angehe es nur darum, nach und nach Danzig sich einzufügen. An einem guten Verhältnis zu Danzig sei Polen nicht gelegen.

Das Haus beschloß hierauf, die Erklärung des Senats an den Hauptauschuss zu überweisen.

Wie bereits erwähnt, beschäftigte sich der Volkstag gestern mit der Einsetzung der beiden Polizeibehörden. Abg. Dr. Blavier (D. D. V.) wegen der Zusammenlegung der beiden Polizeibehörden. Abg. Dr. Blavier erklärte, daß er die Anfrage als erledigt betrachte, da die Zusammenlegung der Polizei mit im Regierungsprogramm des neuen Senats enthalten sei. Jedoch werde dieser Plan schon jetzt von verschiedenen Seiten hintertrieben. Man arbeite in den Kreisen der Schutzpolizei Pläne aus, die beweisen sollten, daß durch die Zusammenlegung eine Verbilligung nicht erzielt werde. Wenn Beamte einer anderen Meinung Ausdruck verliehen, so werde diese unterdrückt.

Nach der Besprechung der Regierungserklärung fand noch eine große Anfrage des Abg. Dr. Blavier (D. D. V.) wegen der Deckung der Kosten für Aufwertung des Prozesses durch den Senat statt. Die Regierung ließ durch ihre Vertreter mitteilen, daß in nächster Zeit ein Gesetz über die allgemeine Ermäßigung der Kosten für den Volkstag ausgearbeitet werde. Nachdem Abg. Schwammann (D. N.) seine Unzufriedenheit über diese Erklärung ausgedrückt und Abg. Dr. Blavier (D. D. V.) seinen Wunsch dahingehend geäußert hatte, daß bis zur Klärung der Angelegenheit ein generelles Arrestrecht gewährt werden müsse, wurde die Anfrage dem Rechtsausschuss überwiesen.

Annahme des Lichtspielgesetzes.

Bei der dritten Lesung des Lichtspielgesetzes beauftragte Abg. v. Malachuk (R.) das Haus durch seine Ausführungen, die gegen die Annahme des Gesetzes gerichtet waren. Abg. Dr. Blavier (D. D. V.) sprach dann noch einmal gegen das Gesetz das ein Ausnahmengesetz gegen das Kinogewerbe sei. Ein Antrag der Deutschliberalen, den Abg. Schmidt begründete und der die Herabsetzung der Altersgrenze, die zum Besuch des Kinos berechtigt, von 18 auf 16 Jahre verlagere, wurde mit 50 gegen 42 Stimmen angenommen. Das Gesetz fand sodann Annahme durch das Haus.

Schluss der Sitzung 5 1/2 Uhr. Die nächste Sitzung findet Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Die nächste Sitzung der Stadtbürgerschaft

findet am Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Weichen Saale des Rathhauses, Langgasse 11. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen folgende Angelegenheiten: 1. Beurteilung von Stadtverordneten. 2. Der Termin der öffentlichen Prüfung der Rasse des städt. Viehstalles. 3. Wahlen von Rassen- und Viehfabrikanten. 4. Beschaffung eines Kranstransportwagens für anstehende Kranarbeiten und Herstellung der Desinfektions-einrichtungen. 5. Nachtrag zum Etatplan über die Reinigung öffentlicher Wege und Plätze. 6. Erneute Beschließung über zwei Anträge von Stadtverordneten betr. Wohlfahrtsunterstützung für entlassene Angehörige und Arbeiter der Danziger Werft und Hauptbahnbauwerkstatt und schriftliche Form der Entlassungsbefehle dieser Firmen. 7. Beschließung über die Eröffnung eines verordneten Danziger Dichters. 8. Eingemeindung der Landgemeinde Oliva nach Danzig. 9. Ausbau leerstehender städt. Räume zu Wohnwohnungen. 10. Anfrage von Stadtverordneten betr. Straßenaufbesserungen und Wegeverhältnisse der Vororte. Antrag von Stadtverordneten betr. einmalige Wirtschaftshilfe für Hafenarbeiter.

11. Zweiter endgültiger Bericht des Ausschusses, welcher über die Arbeit des Danziger Wohnungsausschusses Erhebungen angestellt hat. Anschließend geheime Sitzung: Verkäufe, Ankäufe, Verpachtungen, Weiterverpachtungen, Vermietungen, Vertragsaufhebungen, Mietkündigungen, Erbpachtvergaben, Pensionierungen, Aufgelohn, Witwengeld, Unterhaltungen usw.

Geldige Strafe für einen Rohling.

Mittelalterliche Gespinnstheiten.

Der Besitzer Zeller in Kleischlau hatte sich vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Ein Weiserat in Danzig gab zwei junge Mädchen dem Angeklagten als Hausmädchen in Stellung. Die Mädchen wollten nun aber bei dem Angeklagten nicht behandelt werden sein. Jedenfalls machten sie sich am 5. Mai 1924, morgens, heimlich davon und nahmen zwei Pakete mit, in denen dem Besitzer gehörige Sachen waren. Als der Angeklagte dies bemerkte, ritt er ihnen nach, um sie zurückzuholen. Der Angeklagte holte sie ein. Die Mädchen weigerten sich, die Pakete wieder zurückzugeben und so blieben sie liegen. Die Pakete wurden von dem Angeklagten mit der Hand erheblich geschlagen.

Darauf band der Angeklagte das eine Mädchen mit einem Strick an den Baum und brachte dann das andere in dessen Nähe, nachdem auch ihr ein Strick um den Leib gebunden war. Nachdem beide Mädchen je einen Strick um den Leib hatten, nahm der Angeklagte die Stricken in die Hand, stieg wieder auf das Pferd und ritt alsdann nach Hause zu. Die beiden Mädchen hinter sich herziehend. Da er im letzten Trab ritt, mußten die Mädchen laufen. Ein Radfahrer kam hinzu, der über diesen seltsamen Anblick erstaunt war und den Angeklagten zur Rede stellte.

Wie dieser Zeuge befandete, waren die Mädchen nahe daran, zusammenzubrechen. Sie wurden durch die Stricke um die Hüften fortgeführt. Die Mädchen wurden schließlich, auf Veranlassung des Radfahrers, vom Gemeindevorsteher in Gerniau im Wagen abgeholt. Als der Radfahrer etwa nach einer Stunde durch Kleischlau fuhr, wurde er von dem Angeklagten beschimpft und angefallen. Auf die Frage des Vorstehenden, weshalb er hiermit seine Anzeige gemacht habe, antwortete der Zeuge, daß er das getan habe, aber er sei auf den Weg der Privatklage verworfen worden. Da er aber kein Geld habe, könne er die Privatklage nicht durchführen. Dieses Verhalten der Staatsanwaltschaft muß lebhaftes Befremden erregen; ob sie auch wohl die Strafverfolgung abgelehnt hätte, wenn der Zeuge nicht mithandelt worden wäre?

Die beiden Mädchen sind später wegen des Diebstahls zu je 70 Gulden Geldstrafe verurteilt worden. Der Amtsanwalt wies auf die große Rohheit hin, die der Angeklagte betreiben habe, und beantragte 200 Gulden Geldstrafe. Das Gericht ging über diesen Antrag noch hinaus und erkannte auf 300 Gulden Geldstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung.

Ein falscher Weg.

Die Theaterveranstaltungen in Roppon.

Mit berechtigter Überraschung ist in der Öffentlichkeit die Nachricht von der Neuregelung der Theaterverhältnisse in Roppon aufgenommen. Der Plan, daß Roppon auch im Winter regelmäßige Theaterveranstaltungen erhalten soll, wird natürlich in allen Bevölkerungskreisen begrüßt. Die Form jedoch, in der nun die Lösung der Theaterkassensituation hat, ist vorerst allgemein als unzulänglich empfunden. Bekanntlich hat vor kurzem der bisherige Theaterdirektor Normann den Vertrag mit der Stadt Roppon aufgelöst, weil er von Roppon ein finanzieller Verlust nicht genügend Entgegenkommen in finanzieller Hinsicht nicht genügend Entgegenkommen fand. Jetzt soll nun plötzlich der Theaterdirektor Mera in einer Weise unterstützt werden, die weit über das übliche Maß hinausgeht. Sicherlich hätte Direktor Normann sich bereit gefunden, das Theater fortzuführen, wenn er auch nur ein kleines Entgegenkommen gefunden hätte, um so mehr sich Direktor Mera vorbehaltlos hat, nur Sonntagsvorstellungen zu geben.

Doch es ist weniger die Frage, ob Normann oder Mera die Verantwortung der Theaterveranstaltungen übertragen erhält, sondern die Regelung ist überhaupt abzulehnen. Es ist ein Unfug, daß die Stadt Roppon ihr Theater privat verpachtet und dann jede Garantie für die finanzielle Sicherheit übernimmt. Dazu braucht man wirklich keinen Mittelmann, sondern die Stadt kann dann die Vorkehrungen auf eigene Rechnung durchführen. Die künstlerischen Kräfte werden so wie von Danzig gestellt, so daß Roppon sich die besten Kräfte leisten kann.

Die heutige Stadtbürgerordenversammlung in Roppon, die darüber entscheiden soll, wird in dieser Form die Verantwortung des Theaters abgeben müssen oder am besten sich dafür entscheiden, die Vorstellungen in eigener Regie zu veranstalten.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Bewölkt, später weitere Schneefälle, langsam aufsteigende nordwestliche, westlich drehende Winde. Vorübergehend etwas wärmer. Folgende Tage unbeständig, Schneehäuer. Maximum 19; Minimum 5.0.

Fußballspiele der Arbeiterportier.

Ein besonderes Ereignis für Arbeiterportier bringt der kommende Sonntag, nämlich das Auscheidungsspiel um die Bezirksmeisterchaft des 3. Bezirks (12. Preß, Ost- und Westpreußen) im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Gegen den Meister der Gruppe III — Sportverein „Vormärkische“ — tritt der des Freistaates (Gruppe I) — „Freie Turnerische“ — Danzig I — am Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Sportplatz Wallgasse an. Das Amt des Unparteiischen hat Sportgenosse H. Hannemann von der F. T. Schlicht übernommen. Wegen dieses Treffens besteht für den Freistaatsbezirk ab 12 Uhr mittags Fußballstille.

Die folgende Mannschaft tritt dann gegen den Sportverein „Vormärkische“ (1. Bezirk) an, der sich in fast allen Runden als Kreismeister behaupten konnte und auch in Danzig einen guten Ruf besitzt.

Was die Spielstärke der beiden Mannschaften betrifft, so dürfte sie ziemlich gleich sein. Die fremden Fußballer rechnen auf einen Sieg in Danzig. Sie treffen am Sonntag, morgens 11.08 Uhr, auf dem Hauptbahnhof ein; die Danziger Sportgenossen werden gebeten, zu ihrem Empfang zu erscheinen.

Am Sonntag kommen dann noch einige Runden- und Gesellschaftsspiele zum Austrag: In der I. Klasse auf dem Heinrich-Ohlers-Platz, 10.00 Uhr vormittags, F. T. Schlicht I — F. T. Zoppot I (Schiedsrichter Langfuhr).

In der II. Klasse: Pionier I — Zoppot II, 10 1/2 Uhr, Heinrich-Ohlers-Platz (Schiedsrichter Danzig).

Langfuhr II — Neufahrwasser I, Heinrich-Ohlers-Platz (Schiedsrichter Schlicht).

Es finden weiter statt: Jugend-Spiele zwischen Danzig Zgd. — Ohra Zgd., 10 1/2 Uhr vormittags, Sportplatz Wallgasse (Schiedsrichter Schlicht) — Schlicht Zgd. — Neufahrwasser Zgd., Heinrich-Ohlers-Platz (Schiedsrichter Langfuhr).

Spät 71 wird verlegt, dafür Gesellschaftsspiel zwischen der F. T. Schlicht II — F. T. Sp. B. Laurentthal I (Schiedsrichter Danzig); und dem Sp. B. Kratau I — Jungstadt I (Schiedsrichter Neubude).

10 Jahre Arbeit.

Eine Feier der Naturfreunde.

Eine derjenigen Organisationen, die (nicht nur am Ort) für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft wichtige Arbeit leisten, ist der Touristenverein „Die Naturfreunde“. Seine Wanderungen, Arbeitskreise, Sprechstunden, Kindergruppen geben alten und jungen Genossen reiche Gelegenheit, reiner Freude und innerer Bereicherung zu erarbeiten. 10 Jahre Tätigkeit hat auch der hiesige Verein hinter sich, Jahre voll Kampf, aber auch Erfolg. Einem solchen Abschnitt eine Feierstunde zu widmen, bedeutet die Erfüllung einer Pflicht und eines vielseitigen Wunsches. Erwartet werden darf auch, daß alle Freunde und Förderer der Bewegung sich an der am Sonntagabend, den 28. November, abends 8 Uhr in der Reichshaus-Mittelschule (Gertrudengasse) stattfindenden Feierstunde zahlreich beteiligen.

Die Gebührensgebühren sind zuletzt im Oktober 1924 erhöht worden. Das soll nicht allgemein bekanntgeworden sein, so daß im amtlichen Publikationsorgan die Bekanntmachung über die Erhöhung dieser Gebühren vor einigen Tagen wiederholt wurde, und zwar in einer Form, die den Anschein erweckte, als wenn es sich um eine neue Erhöhung handelte. Das ist jedoch nicht der Fall; denn wie wir inzwischen festgestellt haben, beziehen sich die Bekanntmachungen auf die Erhöhung der Gebührensgebühren vom Oktober 1924.

Ein Arbeiterzug der Kleinbahn. Die Westpreussische Kleinbahn teilt mit, daß der Sonntagszug bisher 3.35 Uhr fahrende Zug (Nichtzug Stutthof) um 2 Stunden verlegt ist. Er fährt jetzt 5.35 Uhr. Damit die Arbeiter Gelegenheit finden, über Sonntag nach Hause zu fahren, wird werden jetzt Rückfahrkarten (3 Tage Gültigkeit) ausgeben.

Danziger Standsamt vom 27. November 1925.

Todesfälle: Witwe Helene Jagall, geb. Busch, 59 J. 9 M. — Ehefrau Hans Wilsch, geb. Rux, 61 J. 8 M. — Schreierin Hedwig Danziger 58 J. 5 M. — Buchhalter Abraham Gintz 21 J. 1 M. — Sohn des Schuhmachers Karl Altmann 1 J. 6 M. — Friseurmeister Hermann Finken 48 J. 1 M. —

Wasserstandsberichte vom 27. November 1925.

Strom-Weichsel	26. 11. 25. 11.	Graubenz	+1.18 +1.21
Arahau	-2.32 -2.32	Kreuzbach	+1.70 +1.73
	26. 11. 25. 11.	Montauripige	+0.89 +0.90
Zawisch	+1.08 +1.10	Viechel	+0.95 +0.97
	26. 11. 25. 11.	Dirschau	+0.84 +0.86
Warschau	+1.15 +1.17	Einlane	+2.30 +2.40
	27. 11. 25. 11.	Schwenhorst	+2.60 +2.52
Plock	+1.01 +1.06	Noord-Wasserf.	
	27. 11. 26. 11.	Schönau O. P.	+6.70 +6.70
Thorn	+0.92 +0.97	Galgenberg O. P.	+4.62 +4.62
Fordeon	+1.02 +1.07	Neuhofenbach	+2.04 +1.98
Culm	+1.03 +1.08	Wachau	

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber. für Anzeigen Anton Koonen. sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gohl & Co. Danzig.

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, den 29. November, 7.30 Uhr abends Petrischule (Singhaal)

Öffentlicher Erbauungsvortrag

unter Mitwirkung des Sprechers der Volkshochschule Johs. Keuchel: Deutsche Frömmigkeit. Eintritt frei.

Kredit

geben wir und bei Anzahlung die Ware sofort mit!

Herren-Anzüge

Herren- u. Damen-Mäntel

Kostüme :: Regenmäntel

9 Danziger Textilhause 9

967

Bestellungen auf eichene Büfette

und andere einzelne Möbelstücke nach neuestem Muster und zu billigen Preisen nimmt entgegen: Möbelschleier Wolff, Frauengasse Nr. 26

Weine

kauft man am besten und billigsten in der Kasino-Weinhandlung Meisergasse Ecke Vorstadt, Grao.

Bung! Noch nie dagewesen! Bung!

50 getragene Herrenanzüge, Cutaways, Gehrockanzüge, Herren- und Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Schuhe sowie Weichheitsgeschosse. Raunend 5 Ulg. Kleiderbüchse Drogenapoth 37.

Schreibmaschinen

gebr., gut erhalt., zu verl. Ranggasse Nr. 37, 1.

Elegante Damenmäntel a 40 Guld. zu verkaufen. S. Schwarzberg, Breitgasse Nr. 65, 1 Tr.

Soja mit Umbau (mußbaum), Kleiderbüch., (mußb.) 75 G., Bettsofa (mußb.) 65 G., Bettsofa, Bettsofa 35 u. 60 G., Ankleiderbüch., mit Spiegel, Grammophon mit Platt., Freischwinger 5. zu verl. Fischergasse Nr. 6, part.

Empfehle m. gut. altbekannt.

Schreibmaschinen

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Walter, Joditzgasse, 101, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Ruderboot

zu kaufen gesucht. Ehler, Klein-Rammkau Nr. 4a.

Feldschmiede, gebraucht auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Fritz Götgens, Schüsselbamm Nr. 53/55.

Gut erh. Wollkleid für 18jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Ang. unter 4925 an die Exped.

Ehrlich, Mädchen f. Haushalt gef., bewilligt 1. die Schneid. erlernt werden. Schüsselbamm Nr. 10, 2.

Ähnliche Eltern suchen für ihre 17jähr. Tochter Bekleidung als Verkäuferin in Baderet od. Fleischer. Off. u. 4924 a. d. Exp.

Großes, teilw. möbliert. launiges Zimmer mit Küchenbenutzung a. 1. 12. an Exped. zu verm. Spt. Seriakstraße 3, pt. 1.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit an friderisches Ehepaar zu vermieten. Professorgasse Nr. 1, 1. Tr. 5. (17 440)

Möbl. P'zimmer sofort zu verm. (17 492a) Pfefferstraße Nr. 16.

2 gut möblierte Vorderzimmer an einz. Herrn a. 1. 12. zu verm. (17 487a)

Gundegasse Nr. 109, 3.

Gut möbl. sonnig. Vorderzimmer a. 1. 12. zu verm. Haus Nr. 2, 2. Hof.

Möbl. Zimmer zum 1. 12. zu vermieten. Mühlb. Graben 93, 2 r.

Möbl. 3 Zimmer evtl. mit Pension, a. vm. Langgasse 19a, 2. Hof.

Sebe Singer-Maschine, Hobbin, Edwings- und Rundschiff, m. so rep. daß sie nicht wie neu. G. Knabe, Mechaniker, Haus Nr. 3, Nähe 4. Damm.

Reparaturen an Haarpangon Zigarettenetuis Handtaschen

Lösungen sowie sonst. ähnliche Arbeiten und Schloßerei. Anfertigung Tobiasgasse Nr. 27 Laden

Damen-Kopfwasch-, Friseur- und Haar-

färbe-Salon, Dondulation

empfiehlt Frau M. Beder-Hoffelt 3. Damm 5, 1. Treppe.

Reparaturen an Polstermöbeln aller Art, sowie Neuaufrichtungen werden sauber und billig ausgeführt. Drehergasse Nr. 23. Zeitan.

Möbliertes Zimmer zum 1. 12. zu vermieten. Mühlb. Graben 93, 2 r.

Möbl. 3 Zimmer evtl. mit Pension, a. vm. Langgasse 19a, 2. Hof.

Sebe Singer-Maschine, Hobbin, Edwings- und Rundschiff, m. so rep. daß sie nicht wie neu. G. Knabe, Mechaniker, Haus Nr. 3, Nähe 4. Damm.

Reparaturen an Haarpangon Zigarettenetuis Handtaschen

Lösungen sowie sonst. ähnliche Arbeiten und Schloßerei. Anfertigung Tobiasgasse Nr. 27 Laden

Böden in Löpfe,

Damen und Waschküchen werden eingeseht. (10385)

Kuschinsky, Diapergasse 5, Hof, 1 Tr.

Damenkarderobe wird in 2-3 Tagen eleg. und billig angefertigt. Schüsselbamm Nr. 10, 2.

Ehrlich, Mädchen f. Haushalt gef., bewilligt 1. die Schneid. erlernt werden. Schüsselbamm Nr. 10, 2.

Ähnliche Eltern suchen für ihre 17jähr. Tochter Bekleidung als Verkäuferin in Baderet od. Fleischer. Off. u. 4924 a. d. Exp.

Großes, teilw. möbliert. launiges Zimmer mit Küchenbenutzung a. 1. 12. an Exped. zu verm. Spt. Seriakstraße 3, pt. 1.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit an friderisches Ehepaar zu vermieten. Professorgasse Nr. 1, 1. Tr. 5. (17 440)

Möbl. P'zimmer sofort zu verm. (17 492a) Pfefferstraße Nr. 16.

2 gut möblierte Vorderzimmer an einz. Herrn a. 1. 12. zu verm. (17 487a)

Gundegasse Nr. 109, 3.

Gut möbl. sonnig. Vorderzimmer a. 1. 12. zu verm. Haus Nr. 2, 2. Hof.

Möbl. Zimmer zum 1. 12. zu vermieten. Mühlb. Graben 93, 2 r.

Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Freitag, den 27. November, abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV.

Der Strom

Ein Drama in drei Akten von Max Halbe.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Personen wie bekannt. Erste nach 8 1/2 Uhr.
Sonntag, 28. November, abends 7 1/2 Uhr. Vor-
stellung für die „Freie Volksbühne“. (Ge-
schlossene Vorstellung).
Sonntag, 29. November, vormittags 11 1/2 Uhr.
Siedende Morgenfeier Johann Strauß.
Sonntag, 29. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male.
Cavalleria rusticana. Melodram. Hierauf:
Der Bajazzo Drama.

Spanisches Clown-Trio BARACETA

mit ihrer
**singenden
Entel**

Täglich abends
um 8 Uhr
Mittwoch,
Sonntag,
Sonntag,
nachmittags 3 1/2 Uhr

sowie die
**22 Zirkus-
Attraktionen**

Täglich Tierschau
ab 10 Uhr

**Wiebenwall
Danzig**

Flamingo

Bühne und Film
Junkergasse 7 Tel. 6910

**Ab heute Uraufführung
Die Frau, die betrogen wurde**

Der Roman einer Ene in 6 Akte. Hptrolle: Barbara La Marr.

Prinz Carneval

Lustspiel in 5 Akten.

Tip, sein eigener Doppelgänger

Großes Lustspiel in 3 Akten.

Deutig-Woche 48

Die neuesten Weltereignisse.

Passage-Theater

Täglich 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Das große Ereignis für Danzig

Gräfin Mariza

Nach der weltbekannten Operette von Emmerich Kálmán

Mit Recht der größte Saison-Schlager

Fabelhafte Besetzung • Glänzende Ausstattung
Verstärktes Orchester • Überall Bombenerfolg

20175

Dazu ein hervorragendes Beiprogramm

Filmpalast

LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Wollen Sie einen genussreichen Abend erleben, dann sehen
Sie sich dieses alles in den Schallenteile Doppelprogramm an.

2 Großfilme der neuen Saison

Der Gardeoffizier (Der Leibgardist)

Maria Corda — Alfred Abel

Dieser Film erzielt den bisher größten Erfolg im Filmpalast

Kurfürstendamm

Lebenskünstler

Erna Morena — Friedrich Kayser

Motto: Wir Lebenskünstler leben, lieben — aber heiraten nicht

Das größte Bombenprogramm des Jahres

Ehren-, Frei- und Vorzugskarten nur bis 6 Uhr gültig

Region: Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

MODERNE KUNST- LICHTSPIELE

LANGFUHR
MARKT ECKE BAHNHOFSTR.

Der Schrei aus der Wildnis

Die ergreifende Geschichte eines Bernhardiner-

hundes. Ein Roman aus verschneiten Wäldern

und Steppen.

Das Geheimnis der Liebe

(Fax domine)

Nach dem berühmten Roman von Maurice Rostand

Beginn: Wochentags 6 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Sonntag 4 Uhr

Grosse Jugendvorstellung

Der erste Wehnachtsfilm

Der Schrei aus der Wildnis

Die Geschichte eines Hundes

Sterbekasse Beständigkeit.

Gegründet 1907.

Bestfundierte Sterbekasse durch Anchluss an die
Lebensversicherungsgesellschaft Westpreußen.

Mäßige Beiträge, höchste Leistungen.

Eheleute, schützt euch vor Not

im Falle eines Sterbefalles in der Familie.

Kassentag den 29. November 1923

von 1-5 Uhr, Rammkau 41, bei Drenkel. Ent-

gegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer

Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre

auch in der Zahlstelle Höhe Seigen 27.

Zahlt pünktlich, weil davon die Höhe der Dividende

abhängt. (17931a)

„Mundlos“-Nähmaschinen

überreicht in Qualität und Ausstattung, langjährige
schriftliche Garantie, außerordentlich billige Preise.

bequeme Teilzahlung

Gustav Ehms, Spezialgeschäft für Fahr-
räder u. Nähmaschinen

I. Damm 22-23 (Ecke Breitg.) u. Breitgasse 100

Gegründet 1907. Telefon 3478, 3975.

20104

Billigste Bezugsquelle

für Toilette- und Kernseifen, Waschmittel

Parfümerien • Geschenkartikel

Seifenhaus Schlicht

III. Damm 14. Telefon 5809

M. G. V. „Frohsinn“

Gr.-Walddorf u. Niederstadt

Mitglied d. D. A. S. B. — Chorleiter: Willi Brenner

1. Stiftungsfest

Sonntag, den 28. November, abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Steppuhn, Schildlitz

wozu Sie nebst Angehörigen

ergebenst eingeladen werden 17455

Odeon

Dominikswall

Eden

Holzmarkt

Zirkus Pat und Patachon

ist in Danzig eingetroffen!

**Das Riesen-Monstre-
Eliteprogramm**

mit
Pat und Patachon

als Todesakrobaten, Kunstschützen,
Meisterjongleure

darf niemand versäumen!

Hier sehen Sie den kleinsten
Mann der Welt

Hier sehen Sie Miß Rita,
das hypnotische Wunder

Hier sehen Sie Pat,
die aristokratische Eleganz

Hier sehen Sie Patachon
als Hungerkünstler

Ferner

Ein großes interessantes Beiprogramm,
sodass jeder bei der Reichhaltigkeit auf seine
Kosten kommt. 2019

Radio-Mittel

in großer Auswahl am Lager. Bis Weihnachten
gewähre ich einen Sonderrabatt von 10 Proz.

Taschenlampen • Batterien 60 P

elektrisches Material

zu gewaltig herabgesetzten Abbaupreisen.
Wiederverkäufer und Installateure erhalten
hohen Rabatt.

Friedrich Schmitz

Lange Brücke 23, am Heiligen-Geist-Tor.



Die ungewöhnlich schlechte Wirtschaftslage gebietet größte Anstrengungen zur Be-
lebung des Geschäftes. Wir haben einen Weihnachtsverkauf vorbereitet, wie
noch nie zuvor. Massangebote von Gebrauchsartikeln und praktischen Weihnachts-
geschenken kennzeichnen diese große Verkaufsveranstaltung. Die Preise sind erstaunlich
niedrig. Wir bitten unsere morgige vierseitige Anzeige und auch unsere Ausstellung
Dominikswall, Ecke Holzmarkt, zu beachten.

Der Verkauf beginnt am Montag, den 30. November!